

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Heimatskunde des Kreises Lebus

**Bieder, Hermann
Ruge, G.**

Frankfurt a. Oder, 1898

1. Geographischer Teil.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-327

1. Geographischer Teil.

A. Die Himmelsgegenden.

In unserer Schulstube sehen wir über uns die Decke und um uns die Wände. Im Freien dagegen erblicken wir um uns ein großes, rundes Stück von der Erde, über welches sich der Himmel wie eine große Glocke oder wie ein großes Gewölbe zieht und auf der Erde zu stehen scheint. Die Linie, in welcher sich Himmel und Erde zu berühren scheinen und bis zu welcher wir sehen können, heißt Gesichtskreis oder Horizont. (Der Horizont ist desto größer, je höher der Beschauer steht und je ebener und freier das Land ist, und desto kleiner, je tiefer er steht, und je unebener oder bergiger das Land ist.) Wir selbst stehen im Mittelpunkte des Horizontes. Der Punkt über unserem Haupte am Himmelsgewölbe heißt der Scheitelpunkt (Zenith) und der unter unseren Füßen der Fußpunkt (Nadir).

Am Rande des Horizontes unterscheidet man nach dem Stande der Sonne auch verschiedene Punkte. Mancher von euch hat vielleicht schon einmal die Sonne in ihren prächtigen Farben wie eine feurige Kugel aufgehen sehen. Zeige, in welcher Richtung dies geschah! Die Gegend, wo die Sonne aufgeht, heißt Morgen oder Osten. (Zeigt alle nach Morgen oder Osten! Zeigt und spricht dazu: Das ist Morgen oder Osten.)

Die meisten von euch haben schon die Sonne untergehen sehen. Zeige nach der Richtung, wo sie untergeht! Das ist Abend oder Westen. Zeige mit der Hand nun den Weg, den die Sonne scheinbar vom Morgen bis zum Abend am Himmel zurücklegt. An einer Stelle ihres Weges steht sie am höchsten. Wo ist es? (in der Mitte.) Weil dann auch die Mitte des Tages ist, so heißt diese Gegend des Gesichtskreises Mittag oder Süden.

Stellt man sich nun so, daß man mit der linken Hand nach Osten, mit der rechten nach Westen zeigt und das Gesicht nach Süden richtet, so hat man im Rücken den vierten Punkt des Gesichtskreises, in welchem die Sonne scheinbar um Mitternacht steht; darum heißt er auch Mitternacht oder Norden. (Übung.)

Diese vier Gegenden, welche wir jetzt im Horizonte am Himmel kennen gelernt haben, heißen Himmelsgegenden, und weil sie die wichtigsten sind, so nennt man sie die vier Haupthimmelsgegenden.

Unsere Schulstube ist so gebaut, daß die vier Wände nach den vier Haupthimmelsgegenden liegen. Wir wollen sie nun auch danach be-

zeichnen. Welchen Namen werden wir ihnen also geben? Ost-, West-, Süd-, Nordwand. Zwischen diesen vier Wänden befinden sich vier Ecken. Wenn wir bestimmen wollen, nach welchen Himmelsgegenden sie gebaut sind, so müßten wir sagen: Die eine ist zwischen Norden und Osten, die zweite zwischen Süden und Osten u. s. w. gesetzt. Dafür sagen wir kurz: Die eine Ecke steht nach Nord-Osten, die zweite nach Süd-Osten, die dritte nach Süd-Westen und die vierte nach Nord-Westen. Dadurch erhalten wir wieder vier Himmelsgegenden. Da sie zwischen den Haupthimmelsgegenden liegen, so heißen sie Nebenhimmelsgegenden.

Die Himmelsgegenden werden jetzt auf die Tafel übertragen, indem letztere auf die Tische gelegt wird, so daß die Seiten nach den Haupt-, die Ecken aber nach den Nebenhimmelsgegenden gerichtet sind. Zeigen der Haupt- und Nebenhimmelsgegenden und Aufschreiben der Anfangsbuchstaben! Ist dies geschehen, so wird die Tafel aufgestellt oder aufgehängt. Einüben: Steht oder hängt die Tafel, so ist oben immer Norden, unten Süden, rechts Osten, links Westen, rechtsoben Nordosten, links oben Nordwesten, rechts unten Südosten, links unten Südwesten. (Übung durch Zeigen und Benennen.) Nun wird eine Karte aufgehängt, wir finden, daß auf der Karte die Himmelsgegenden an derselben Stelle liegen, wie auf der stehenden Wandtafel. (Aufsuchen und Benennen.)

B. Schulzimmer und Schulgrundstück.

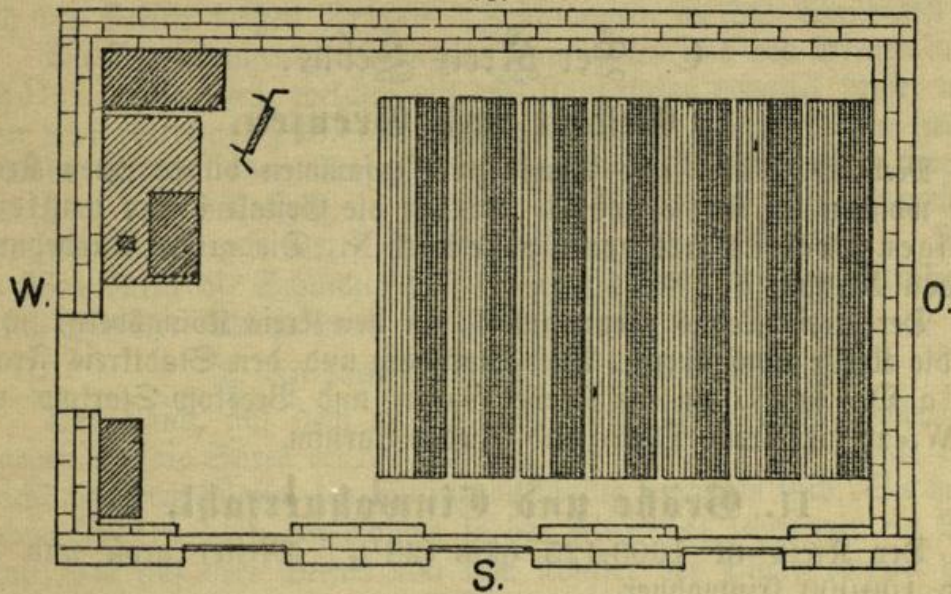
Wir sind jetzt in der Schulstube. Den Fußboden der Schulstube wollen wir auf die Wandtafel zeichnen und alles, was auf diesem Boden steht. (Beim Zeichnen wird die Tafel auf die Bänke gelegt und später aufgerichtet. Es zeigt sich: Der Fußboden hat vier Seiten, 2 lange und 2 kurze mit darauf stehenden Wänden.) Bezeichne die Wände nach den Himmelsgegenden!

Nun wollen wir die Nordwand mit dem Metermaß messen. Sie ist 7 m 80 cm lang. So lang ist aber die Tafel nicht, darum muß ich das Maß der Zeichnung verkleinern. Ich zeichne jedes Meter nur ein Zehntel so lang, also 10 cm. Wieviel mal muß ich nun diese 10 cm für 7 m setzen? und wieviel cm muß ich statt 80 cm setzen? Wieviel also zusammen? (78 cm). Weil ich für ein Meter der wirklichen Länge nur 10 cm gezeichnet habe und dies nur der 10. Teil der wirklichen Länge ist, so hat die Zeichnung auch nur den 10. Teil der wirklichen Größe. Nun müssen wir auch alle anderen Gegenstände im 10. Teile ihrer wirklichen Größe zeichnen (1:10).

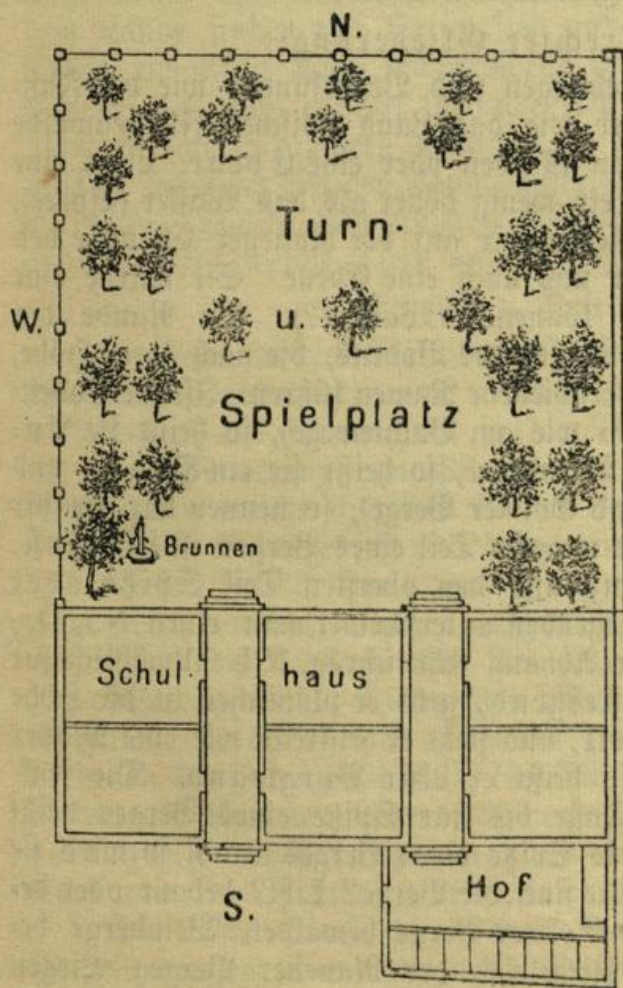
Messen der übrigen Wände unter Zurückführung auf den verkleinerten Maßstab; Anzeichnen an die Wandtafel. Dabei ist zu beachten, daß immer zwei gegenüberliegende Wände gleich sind (Rechteck). — Dann wird die Stärke der Wände, die Breite der Thür- und Fensteröffnungen, die Tiefe der Fensternischen, der Abstand der Bänke von den Wänden, der Raum, welchen sie einnehmen, (in wieviel gleiche Felder ist der Raum zu teilen?) gemessen und in der

angegebenen Weise zur Darstellung gebracht, in gleicher Weise das Katheder, der Schrank, der Tafelständer und der Ofen.

N.



Die Zeichnung auf der Tafel heißt Grundriß unserer Schulstube und ist 10 mal so klein gezeichnet. Beschreiben der einzelnen Gegenstände des Schulzimmers nach Gestalt, Farbe und Zweck; z. B.



der Schrank hat eine rechteckige Gestalt, eine gelbbraune Farbe und dient zur Aufbewahrung der Hefte, des Schwammes, der Kreide u. s. w. (Zeigen und Benennen der Gegenstände auf dem Grundrisse, Bestimmen ihrer Lagen nach den Himmelsgegenden und zueinander, sowie der Plätze einzelner Schüler.)

In gleicher Weise findet auch die Besprechung des Schulgrundstückes statt. Beim Schulhause ist auf die Bauart und Bedachung, die Zahl der Eingänge, Thüren und Fenster, die Boden und Keller Räume zu achten. Die Länge und Breite des Schulhofes, seine Bebauung und Bepflanzung ist anzugeben nebst den Zwecken, welchen sie dienen sollen. Bei dieser

Besprechung würde für die Mädchen-Mittelschule in Fürstenwalde vorstehender Grundriß (1:100) entstehen. (Die ausführliche Besprechung eines Wohnortes siehe bei Fürstenwalde.)

C. Der Kreis Lebus.

I. Gestalt und Grenzen.

Mehrere Stadt- und Amtsbezirke zusammen bilden einen Kreis. Wir wohnen im Kreise Lebus. Er hat die Gestalt eines ungleichseitigen Dreiecks mit der Spitze nach N. Die größte Ausdehnung ist von N. nach S.

Der Kreis Lebus grenzt im N. an den Kreis Königsberg, im O. an die Kreise Königsberg, West-Sternberg und den Stadtkreis Frankfurt a. O., im S. an die Kreise Guben und Beeskow-Storkow und im W. an die Kreise Ober- und Nieder-Barnim.

II. Größe und Einwohnerzahl.

Der Kreis ist 1603,125 qkm (28½ □Meile) groß und hat rund 100 000 Einwohner.

III. Bodenbeschaffenheit.

a. Die Heimatslandschaft.

1. In senkrechter Gliederung:

Ist das Land ohne Erhebungen und Vertiefungen wie der Fußboden unserer Schulstube oder wie das Land zwischen Fürstenwalde und Retschendorf, so nennt man es eben oder eine Ebene. Liegt eine Ebene, wie die genannte, nur ein wenig höher als das Wasser (Spree), so ist es eine Tiefebene. Gehen wir auf der Rauener Chaussee den Berg hinauf, so sehen wir vor uns auch eine Ebene. Sie würde eine Hochebene genannt werden können. (Warum?) Am Rande der Ebenen sehen wir häufig Erhebungen des Bodens, die nach ihrer Höhe, Gestalt und Lage zueinander verschiedene Namen führen. Ist die Bodenerhebung nur gering (6—20 m wie am Buchtewege), so heißt sie Anhöhe. Ist sie so hoch wie die Weinberge, so heißt sie ein Hügel, und ist sie noch höher (Rauener- und Golmer Berge), so nennen wir sie für unsere Gegenden Berge. Der unterste Teil eines Berges ist sein Fuß, die Seiten nennt man Abhang und den obersten Teil Spitze oder Gipfel. Nach den Himmelsgegenden unterscheidet man einen N.-, O.-, S.- u. W.-Abhang. Geht der Abhang sehr schräg, d. h. allmählich zur Spitze, so heißt er sanft ansteigend, geht er plötzlicher in die Höhe (Golmerberge), so heißt er steil, und steht er senkrecht wie eine Mauer (Petersdorfer Sandgruben), so heißt er eine Bergwand. Die senkrechte Entfernung von dem Fuße bis zur Spitze eines Berges heißt die Höhe des Berges. Ist die Spitze eines Berges rund, so wird sie Kuppe (Koppe) genannt. (Wie sind die Berge? kahl? bebaut oder bewaldet?, z. B. Rauensche und Golmer Berge bewaldet, Weinberge bebaut. Die Bergwerke und Ziegeleien der Rauener Berge.) Liegen

viele Berge, Anhöhen und Hügel nebeneinander, so bilden sie einen Landrücken. In manchen Gegenden stehen sehr große und unzählig viele Berge aus Stein beieinander. Sie bilden dann ein Gebirge, und die Steine heißen Felsen. Zeichnungen an der Wandtafel!

Die Vertiefungen zwischen dem Landrücken und den Bergen heißen Thäler. Ein Thal, welches mit dem Landrücken parallel läuft, nennt man Längenthal, z. B. das Thal der Spree. Hier sind klar hervortretende Stufen oder Terrassen vorhanden. Durchschneidet dagegen das Thal den Höhenzug, so heißt es ein Querthal (bei Petersdorf). Ein sehr enges und kurzes Thal führt den Namen Schlucht. Führt ein Weg durch die Schlucht, so heißt er Hohlweg (in den Weinbergen östlich von der Straße nach Trebus).

2. In wagerechter Gliederung:

Das Land, auf dem wir wohnen, heißt Festland. Gehen wir dagegen an die Spree bei der Schleuse, so sehen wir drei Stücke Land, welche von dem Wasser der Spree vollständig umgeben sind. Sie heißen darum Inseln. An der Ablage in der Alt-Stadt sehen wir ein Stück Land, das auf drei Seiten von dem Wasser der Spree bespült wird, an der vierten aber mit dem Festlande zusammenhängt. Es ist also keine ganze, sondern nur eine halbe Insel und heißt Halbinsel. Sehr schmale Halbinseln führen den Namen Landzunge. Die äußerste Landspitze nennt man ein Kap (zwischen Wehr und neuem Hasen). Auf dem Lande finden wir Ortschaften und zwischen denselben die Wege. Trägt ein Stück Land vorzugsweise Gras und Kräuter, so bildet es eine Wiese, trägt es aber Getreidearten, so heißt es Feld; ist es mit Bäumen und Sträuchern bestanden, so führt es den Namen Wald und Busch. Nach der Art der Bäume unterscheidet man Laub- und Nadelwälder. (Welche von unseren Wäldern gehören zu der einen oder anderen Art? welche Tiere und Pflanzen finden wir hier?)

3. In ihren Bestandteilen:

In dem tiefsten Teile, der Sohle des Spreethales, finden wir Wiesenboden und Gartenerde. Durch Untersuchen und Befühlen finden wir, daß es ein schwarzer, fetter Boden ist, welcher durch Fäulnis oder Verwesung von Pflanzen und Tieren entstanden ist. Die Feuchtigkeit, welche ihm das Wasser der Spree, Regen und Tau verleihen, hält er lange fest und besitzt darum eine große Fruchtbarkeit. Die Wiesen liefern Gras und Heu als Futter für viele Haustiere, während in den Gärten außer verschiedenem Obst und mancherlei Beeren Gemüse und Blumen aller Art gezogen werden. (Obst-, Gemüse- und Blumengärten.) Die meisten Pflanzen haben ein üppiges, frisches Aussehen. Das Gegenteil sehen wir zuweilen in heißen Sommertagen, in denen die Pflanzen schlaff, krankhaft sind, bis ein erquickender Gewitterregen ihnen neue Lebenskraft verleiht. Gesetz: Zur ersten Lebensbedingung der Pflanzen gehört das Wasser. (Moor mit seinem Torf und Sumpf sind zu erklären.)

Die erste Stufe zu beiden Seiten der Spree Acker- und Heideländereien, Ebene bis zu den Rauener Bergen) ist trockener Sand-

boden. Auch nach Regengüssen tritt bald wieder Trockenheit ein, weil alle Wasserteilchen an den harten Steinchen immer tiefer sinken. Man nennt darum den Sandboden durchlässig. Infolgedessen sehen auch die Pflanzen auf diesen Gebieten klein und verkümmert aus. Der Sandboden ist also weniger fruchtbar und gewährt namentlich in den heißen, meist trocknen Sommertagen einen traurigen Anblick. Auch die Tiere fliehen dann fast alle solche Landstrecken. (Warum? Erklärung von Heide, Steppe, Regenzeit, Wüste.)

Auf der zweiten Stufe (den Hufen und der Rauener Feldmark) finden wir thonigen und lehmigen Boden. Er fühlt sich kleberig und fett an, hält die Feuchtigkeit lange fest, (Regenwasser bleibt stehen), ist also undurchlässig. Aus der festgehaltenen Feuchtigkeit holen die Pflanzen ihren Lebenssaft und haben darum hier wieder ein üppiges, frisches Aussehen und großen Reichtum an Samenkörnern. Dieser Boden ist fruchtbar, auf ihm finden wir eine reiche Tierwelt. (Gedeihen der Haustiere.)

b. Der Kreis.

1. Tief- und Höhenland.

Der Kreis Lebus hat in seinem nördlichen und südlichen Teile je ein Tiefland. Im N. umfaßt er einen großen Teil des Oderbruches und im S. das Thal der Spree. Dazwischen zieht sich von O. nach W. ein welliges Hügelland, welches zum Barnim-Lebuser Höhenlande gehört. Im O. tritt dieses Höhenland dicht an die Oder heran und bildet viele Kuppen, welche oft ganz steil zur Oder abfallen. Sie werden Tschetzschower, Frankfurter und Lebuser Berge genannt. Zu letzteren gehören der Schloßberg, auf welchem das Schloß der alten Bischöfe gestanden hat, der Turm-, Galgen- und Hunde-Berg. Zwischen den Bergen des ganzen Ostrandess liegen oft tiefe Gründe oder Schluchten, so z. B. bei Lebus der Schäfer- und der Hackengrund zu beiden Seiten der Rüstiner Chaussee. Auch nach N. fällt das Höhenland zum Oderbruche, bei den Reitweiner Bergen beginnend, steil ab und wird oft von tiefen Schluchten zerschnitten. Die höchsten Teile sind die Seelower und Buckower Berge. Zu ersteren gehören der Kreuz-, Wein- und Wilde Berg und die Kahlenberge. Die Buckower Berge haben durch ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit, sowie durch den Reichtum an Quellen und größeren Seen einige Ähnlichkeit mit dem Gebirgslande der Schweiz und werden darum die Märkische Schweiz genannt. Unter diesem Namen sind sie weit und breit bekannt und werden im Sommer von vielen Reisenden besucht. Namentlich gehen Berliner zum Sommeraufenthalt nach Buckow. Als die wichtigsten Berge wären zu nennen: Kreuz- (180 m), Dachs- (100 m), Bollersdorfer Berg, Schloß- und Luisenberge, zwischen denen sich der Poetensteig, die Wolfschlucht, die Silber-, Grenz- und Schwarze Kehle, die Hölle und andere Schluchten und Thäler befinden. Nach S. fällt das Hügelland des Kreises meist in zwei Stufen oder Terrassen zum Thale der Spree und des Müllroser Kanales ab. Die höchsten Teile dieses Landes sind: Die Weinberge bei Fürsten-

walde, der Schanzen- und Bullenberg bei Müllrose und die Galgen- und Oderberge zwischen Brieskow und Lössow. Zwischen diesen Rändern bildet der Höhenzug unseres Kreises ein wellenförmiges Hügel- land mit den höchsten Punkten bei Boosken (Schäfer-, Schwarze- und Butter-Berg) und Müncheberg (Krähen- und Schöne Berg). In den Vertiefungen des Hügellandes finden sich häufig größere und kleinere Seen, welche ihre Abflüsse nach N. zur Oder oder nach S. zur Spree senden.

2. Bodenarten.

Das Höhenland des Lebuser Kreises besteht größtenteils aus Sand- boden, welcher aber an sehr vielen Stellen mit Lehm oder Mergel gemischt ist, so daß er eine gute Ackererde bildet. Kleinere, aber zahl- reiche Flächen sind von reinem Lehm bedeckt, welcher sich nicht nur zum Ackerbau vorzüglich eignet, sondern auch als Ziegelerde in zahl- reichen (20) Ziegeleien zu Back- oder Ziegelsteinen gebrannt wird. Diese liefern ein gutes Baumaterial. Nur an vereinzelten Flächen, namentlich im S. und S.O., besteht der Boden aus reinem Sande, weshalb er hier nur von geringer Fruchtbarkeit ist. Zwischen diesen lockeren Erdmassen liegen überall größere und kleinere Granitstücke, welche unter dem Namen Feldsteine zu den verschiedensten Bauten und zum Pflastern der Straßen verwendet werden. Nur bei Buckow befinden sich Thonberge, die viele Versteinerungen enthalten. Unter- brochen werden diese Thonberge durch das rote Luch mit einem er- giebigem Torfstich. An verschiedenen Orten unseres Höhenlandes findet man reiche Braunkohlenlager, deren Ausbeutung in fachmännischer Weise erfolgt. Die zu Tage geförderte Kohle wird teils als Stücken- kohle, teils in gepreßter Form (Briquetts) als Brennmaterial benutzt.

3. Forsten.

Ein großer Teil der Kreisfläche ist noch mit Wald bedeckt. Die herrschende Holzart ist die Kiefer, doch findet man auch Eichen und Erlen. Der größte Teil der Wälder ist aber mit Nadelbäumen besetzt. Im N.W. des Kreises finden wir von der Alten Oder bis Buckow fast ununterbrochen die Hardenberger, Hermisdorfer, Buckower und Sieversdorfer Forst, an welche sich weiter bis zur Spree die Müncheberger Stadtheide und die königl. Forst Hangelberg anschließen. Ebenso ist der südliche Rand des Kreises mit Wald bedeckt. Mit der königl. Forst Hangelberg steht die Kleine Fürstenwalder Stadtheide in Verbindung, welche unmittelbar als Stadtpark bis an die Stadt heranreicht. Östlich von derselben finden wir den Bären- busch bis hinter Berkenbrück und dann die Tempelberger und Stein- höfelsche Forst. Am Anfang des Bärenbusches steht das Willisen- Denkmal mit der Inschrift: „Am 13. April 1875 verunglückte hier durch einen Sturz mit dem Pferde der Kgl. Rittmeister und Escadrons- Chef Friedrich Wilhelm Freiherr von Willisen vom Ulanen-Regiment Kaiser Alexander von Rußland, 1. Brandenburgisches Nr. 3. Gewidmet von seinen Kameraden.“ In der sich anschließenden königl. Neubrücker Forst steht südlich von Briesen ein Denkmal, welches an einen Hirsch

mit 66 Enden erinnert, den Kurfürst Friedrich III. am 18. September 1696 hier erlegte.

Weiter am Kanal entlang liegen die Müllroser Stadt- und die königl. Kaisermühle und Biegenbrücker Forst bis Brieskow, von hier aus in nordöstlicher Richtung, aber mehr unterbrochen, die Lossower und Lichtenberger Heide, die Sieversdorfer und Boosener Gehege, die Falkenhagener und Hohen-Jesarsche, die Liegener, Behlendorfer und Wulkower Heide. Zu erwähnen sind noch des reichen Wildbestandes wegen die gräflich Finckenstein'schen Waldungen des Gutes Madlitz, nach denen alljährlich Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. zur Rehpirsch jagt fährt.

4. Das Oderbruch.

Im Norden des Kreises liegt ein großer Teil des Oderbruches. Hier bildete die Oder früher ein 56 km langes und 11 bis 22½ km breites Sumpfland, welches (ähnlich wie der Spreewald) seeenartig oder mit Dickichten von Gras, Rohr, Schilf, Weiden- und Erlengesträuch bestanden war, sodaß die Wassermassen der Oder an den meisten Stellen nur träge in dem flachen Bette dahinflossen. Einige wenige feste Punkte ragten wie Inseln hervor. Die Gewässer wimmelten aber förmlich von Fischen (Hechte, Karpfen, Bleie, Aale, Zander, Fluß- und Kaulbarsch, Schnäpffel, Aaland, Güste, Schleie, Barben, Welsje, Quappen, Krotzauge, Giebel, Neunaugen u. a.), Krebsen und allerlei Wassertieren. In Quappendorf und an anderen Stellen traten z. B. die Quappen so zahlreich auf, daß man die fettesten in schmale Streifen zerschnitt, trocknete und dann statt des Kiens zum Leuchten benutzte. Die Hechte konnte man zu manchen Zeiten mit den Händen greifen. Es bestand im Oderbruche eine besondere Kunst der „Hechtreifer“. Sechs Schock Krebse kaufte man am Ausgange des 16. Jahrhunderts für 6 Pfennige. In Cüstrin wurde ein bestimmter Krebszoll erhoben, und es läßt sich berechnen, daß dort in manchem Jahre über 30 Mill. Schock Krebse versteuert wurden. In trockenen Sommern sollen die Krebse an das Land und auf die niedrigen Bäume, wo sie wie das Obst herabgeschüttelt wurden, gekrochen sein. Zahllose Scharen von Wasser- (Gänse, Enten, Schwäne) und Sumpfvögeln (Störche, Reiher, Kraniche, Kiebitze, Wasserhühner u. s. w.) hatten hier ihren Aufenthalt. In den Dörfern trugen manche Häuser damals drei bis vier Storch- nester; auch seltenere Vögel (Trappen, Schnepfen, Ortolane etc.) waren in Menge vorhanden. An den Rändern dieses Binnenmeeres wohnten in grauer Vorzeit die Semnonen, bis nach der Völkerwanderung das slavische Volk der Wenden ihren Wohnsitz einnahm. Dieses Volk war ein Fischer- und Jägervolk, welches hier reiche Beute fand. Darum trieb es Ackerbau und Viehzucht nur in geringem Maße. Ein neues wirtschaftliches Leben kam unter die Bewohner des Oderbruches, als Friedrich der Große 1746 die Trockenlegung des Sumpflandes, welches bisher nur Fische und Heu geliefert hatte, ernstlich in Angriff nahm. Schon Friedrich Wilhelm I. hatte den Plan hierzu gefaßt, die Arbeit aber der hohen Kosten wegen hinausgeschoben. „Ich

bin schon zu alt und will es meinem Sohne überlassen," äußerte er, und es läßt sich vermuten, daß Friedrich schon als Kronprinz von diesen Worten seines Vaters Kenntniß erhielt. Wenn er auch zur Entwässerung des Bruches bald nach seinem Regierungsantritte Veranstellungen traf, so konnte doch erst nach dem zweiten schlesischen Kriege in einem „in der Stille geführten 7jährigen Kriege“ (1746—1753) das Riesenwerk ausgeführt werden.

Friedrich ließ von Güstebiese bis Hohen-Saathen einen tieferliegenden Kanal, die neue Oder, graben. Nach der Eröffnung dieses Kanals sank sofort der Wasserspiegel der alten Oder, sodaß diese nun die Gewässer ihrer Nebenarme und der damit verbundenen Seen aufnehmen konnte. Zahllose Abzugsgräben wurden hergestellt, und so entstanden weitausgedehnte trockene Landflächen, welche sich vorzüglich zum Ackerbau eigneten, sodaß der König nach Vollendung der Arbeiten freudig ausrufen konnte: „Hier habe ich mir eine Provinz ohne Schwertstreich erobert!“

Der König behielt einen großen Teil der neugewonnenen Landstrecken für sich, den übrigen Teil besetzte er mit etwa 1300 Kolonistenfamilien. Es kamen Voigt- und Rheinländer, Franken, Westfalen, Schwaben, Mecklenburger u. a., durch welche die Reste der alten wendischen Bevölkerung immer mehr zurückgedrängt wurden. Die größte Mühe verursachten die Ausrodungen, wobei gegen die Tiere des Waldes, Füchse, Marder, Iltisse, ja selbst Wölfe und wilde Katzen, ein förmlicher Vernichtungskrieg geführt werden mußte.

Heut gehört das Oderbruch zu den gesegnetsten Landesteilen. Die Besitzer wohnen in größeren Dörfern oder auf einzeln liegenden Gütern und Gehöften, inmitten wohlgepflegter Gärten und schöner Baumgruppen. Herrliche Wiesen- und Weideflächen wechseln mit wogenden Ahrenfeldern ab, und der fette Boden zeitigt reiche Ernten. Alle Feld- und Gartenfrüchte werden angebaut, vorzugsweise aber Weizen, Gerste, Raps, Rübsen, Tabak und Rüben, welche letztere in den zahlreichen Zuckerfabriken verarbeitet werden. —

5. Das Thal der Spree.

Im südlichen Teile des Kreises finden wir das Thal der Spree. Es ist fast nur von Wiesen bedeckt, die sich an den Ufern der Seen und in den Niederungen ihrer Abflüsse hinziehen und ein vorzügliches Heu liefern, welches nicht nur den Futterbedarf des Kreises deckt, sondern auch nach anderen Gegenden und namentlich an die Militärverwaltungen verschickt wird. —

IV. Bewässerung.

a. Die Scimatslandschaft.

1. Fließende Gewässer.

In den Golmer Bergen oder am Trebuser See können wir an einem Quell beobachten, wie das Wasser ununterbrochen aus dem Schoße der Erde hervorsprudelt und als Quelle klein und schwach weiter-

rieselt. Vereinen sich mehrere Quellen, so entsteht ein Bach, und mehrere Bäche bilden einen Fluß. (Die Wassermassen werden immer größer und ihre Wirkungen immer gewaltiger.) Fließen viele Gewässer in einen gemeinschaftlichen Fluß, so entsteht ein Strom. Er ist also das größte fließende Gewässer. Alle Flüsse, welche ihr Wasser ihm zusenden, heißen Nebenflüsse. Das Land zwischen einem Strome und allen seinen Nebenflüssen nennt man ein Stromgebiet.

So ist auch unsere Spree entstanden. Ihr Anfang heißt Quelle und ihr Ende Mündung. (Was ist die Mündung?) Die Länge eines fließenden Gewässers von der Quelle bis zur Mündung ist sein Lauf. Die Quelle liegt stets höher, als die Mündung. Weil nun das Wasser allmählich von ersterer zur letzteren fällt, so heißt der senkrechte Abstand der Quelle von der Mündung das Gefälle. (Man findet das Gefälle, wenn man von der Quelle eine senkrechte und von der Mündung eine wagerechte Linie sich gezogen denkt, bis sich beide treffen würden, die senkrechte Linie giebt uns dann die Größe des Gefälles an. Großes Gefälle im Gebirge hat ein rasches und wildes, schwaches Gefälle in der Ebene dagegen ein träges, langsames Fließen der Gewässer zur Folge.) Durch das Gefälle erkennen wir im Lauf der Flüsse die Richtung, in welcher ein Land abfällt, d. h. immer niedriger wird.

Das Wasser der Spree fließt in einer breiten und tiefen Rinne entlang, welche es sich selbst gewühlt hat. Diese Rinne heißt das Bett der Spree, und ihre beiden Ränder heißen Ufer. Jeder Fluß hat ein rechtes und ein linkes Ufer. (Beide suchen und unterscheiden lassen in der bekannten Weise durch ausgestreckte Arme, mit dem Gesicht dem Laufe des Flusses folgend.)

Bei der Stadt Fürstenwalde befindet sich im Bett der Spree ein Absatz, bei welchem das Wasser fast ein Meter herunterfällt. Darum hat man an diese Stelle eine Mühle gebaut, deren Räder durch die Schwere des fallenden und durch die Kraft des fließenden Wassers in Bewegung gesetzt werden. Um einmal die überflüssigen Wassermassen fließen zu lassen und zum anderen beim Wassermangel das Wasser möglichst aufhalten zu können, hat man ein Wehr angelegt. (Die Bedeutung der Spree als Verkehrsstraße!) Da die Schiffe aber nicht auch diesen Absatz hinunterfallen können, so mußte eine Vorrichtung hergestellt werden, um die Fahrzeuge heben und senken zu können. Sie heißt eine Schleuse. (Eine Schleuse ist ein festummauerter, länglicher Behälter und so groß, daß mehrere Schiffe darinnen Platz haben. An jedem Ende dieses Behälters ist ein bewegliches Thor mit zwei Flügeln. Neben den Thorflügeln befindet sich an jeder Seite eine verschließbare Öffnung, welche am oberen Thore das nötige Wasser in die Schleuse einströmen und am unteren Thore das überflüssige ausströmen läßt. Kommt ein Schiff von unterhalb an eine gefüllte Schleuse, so läßt man das Wasser durch die unteren Öffnungen fließen, bis beide Flächen gleiche Höhe haben, öffnet das Thor, und das Schiff fährt in die Schleuse. Dann werden Thor und Öffnungen geschlossen. Ist das geschehen, so wird der Verschuß der oberen Öffnungen entfernt. Das Wasser strömt nun mit großer Gewalt in die Schleuse und füllt

sie in wenigen Minuten. Dabei wird das Schiff immer höher und höher gehoben, bis es mit der Wasserfläche oberhalb der Schleuse gleich steht. Nun öffnet man das obere Thor, und das Schiff kann seine Fahrt fortsetzen. Zu beachten ist, daß ein Thor und die zugehörigen Öffnungen geschlossen sein müssen.) Bei den Flüssen findet man selten Schleusen, meist bei den Kanälen. (Warum hat man Kanäle gebaut? Wo finden wir sie? Die Anfänge der Schifffahrt, die ersten Fahrzeuge u. s. w.) Zu den Nebenflüssen der Spree gehören der Hauptgraben bei Berkenbrück und der Abfluß des Trebuser Sees.

2. Stehende Gewässer.

(Sie finden ihre Veranschaulichung an den Schwemmgruben, am Petersdorfer und Trebuser See.) Stehende Gewässer sind solche, deren Wasser nicht fortfließt, sondern in einer Vertiefung stehen bleibt. Die Ufer der stehenden Gewässer werden nach den Himmelsgegenden unterschieden. Die Oberfläche solcher Gewässer heißt Spiegel. (Unterscheidung von Pfuhl, Teich, See und Meer, das Tier- und Pflanzenleben und der Nutzen der stehenden Gewässer.)

b. Der Kreis.

Der Kreis Lebus gehört mit seiner nördlichen Hälfte zum Stromgebiet der Oder und mit der südlichen zum Flußgebiet der Spree. Die Wasserscheide zieht sich in südöstlicher Richtung von Buckow nach Frankfurt a. O.

1. Die Oder.

Sie durchfließt den Kreis in größeren und kleineren Krümmungen von Lössow bis in die Nähe von Küstrin in nördlicher Richtung und wendet sich hier fast nach N.W. Von Frankfurt und Lebus an sind in einiger Entfernung vom Strombett starke Dämme aufgeschüttet, um das Hochwasser von dem dahinterliegenden Ackerlande (Polder) abzuhalten. An den niedrigsten Stellen wird das sogenannte Grund- oder Drängwasser durch Dampfschöpfwerke jedesmal rechtzeitig von den Poldern entfernt, damit die Bestellung des Ackers erfolgen kann. Die zwischen den Dämmen liegenden Wiesen liefern ein gutes Heu, da sie alljährlich durch den Schlamm, der nach den Überschwemmungen zurückbleibt, eine natürliche Düngung erfahren. Leider vernichten aber späte Überschwemmungen oft die ganze Heuernte. Von der Oder gehen in nordwestlicher Richtung viele kleinere Arme, welche wieder durch Gräben verbunden sind, sich bei der Stadt Briezen vereinigen und auf ihrem Laufe oft verschiedene Namen haben. Der südlichste und größte Arm heißt die alte Oder. Er empfängt 1. die aus der Nähe von Podelzig kommende Seelacke und den Hintergraben, 2. unterhalb Werbig das sogenannte Fließ, welches bei Falkenhagen den Gabel-, Schwarzen und Burg-See und bei Liezen den Rühren-See durchfließt, 3. auf der Grenze die aus dem Schermükel-See bei Buckow kommende Stobberow, welche wieder den Abfluß des kleinen und großen Klobich-Sees empfängt und kurz vor der eigenen Mündung durch den Kießer See geht. An der Stobberow liegt in der Nähe des

Tornow-Sees die vielbesuchte Prizhagener Mühle. Die nächst größten Arme der Oder sind der Haupt- und der Posedin-Graben. An der östlichen Seite des Lebuser Höhenlandes ergießt sich bei Lebus das Mühlenfließ in die Oder. Es durchfließt den großen Trepliner-See, den See von Hohen-Jesar und den Malkasten-See und treibt die Ober-, Mittel- und Untermühle. In der Südostecke des Kreises kommen in die Oder durch den Brieskower See die alte und neue Pottack und die Schlaube.

2. Die Spree.

Sie durchfließt den Kreis in westnordwestlicher Richtung bis Hangelberg und empfängt den Abfluß des Madliger und Petersdorfer Sees. Dieser Abfluß treibt zwischen beiden Seen die Madliger Mühle, welche mit der Fischerhütte und den Parkanlagen des Madliger Schlosses zu den beliebtesten Ausflugsorten des Kreises gehört. Kurz vor der Mündung geht dieser Abfluß noch durch den Kersdorfer See. Bei Berkenbrück mündet der Abfluß des Heinersdorfer Sees, welcher sich vorher mit dem aus dem Bärenbusch bei Fürstenwalde kommenden Hauptgraben vereinigt hat, hinter Hangelberg der Abfluß des Trebuser Sees und außerhalb des Kreises die Läcknitz, welche den May-See durchfließt und den aus den Buckower Bergen kommenden Stöbber-Bach und das Kreuz-Fließ aufnimmt. Durch die gras- und schilfreichen Ufer dient die Läcknitz stellenweise zahlreichen Schwärmen wilder Enten zum Aufenthalts- und Brutorte.

3. Müllroser und Oder-Spree-Kanal.

Oder und Spree sind durch den Müllroser- und den Oder-Spree-Kanal verbunden. Ersterer geht von der Oder bei Schiffersrub in der Nähe von Lössow zuerst nach S. durch den Brieskower See, wendet sich dann aber bald fast nach W. Zwischen Hammer und Kaiser-mühl vereinigt er sich mit dem von S.O. kommenden Oder-Spree-Kanal. Beide gehen durch die Südspitze des Kersdorfer Sees und dann mit der Spree bis zur großen Tränke unterhalb Fürstenwalde. Hier verläßt der Kanal wieder die Spree und geht in westlicher Richtung weiter. Die bedeutendsten Schleusen innerhalb des Kreises befinden sich bei Brieskow, am Kersdorfer See, bei Fürstenwalde und an der großen Tränke.

V. Klima und Erzeugnisse (Produkte).

a. Wetter und Wind.

Durch Messung der Luftwärme in den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten mit dem Thermometer, durch öftere Feststellung der Windrichtung und der damit verbundenen Erscheinungen erhalten wir im Laufe des Jahres einen Begriff vom Klima unserer Heimat. Die Luft ist ein unsichtbarer, leichter Körper. In ihr kann man während eines Jahres viele Veränderungen wahrnehmen: Regen und Schnee, Sonnenschein und trübe Tage, Kälte und Wärme wechseln miteinander ab, manchmal ist die Luft ruhig, meist aber bewegt. Im

letzten Falle sagt man, es sei windig. (Was ist der Wind also?) Ist die Bewegung sehr heftig, dann ist es stürmisch. Alle diese Veränderungen bezeichnet man mit dem Namen Witterung. Sie richtet sich nach den Jahreszeiten.

Haben wir längere Zeit Sonnenschein gehabt, so ist die Luft warm. (Hochsommer.) Kommt dann plötzlich ein heftiger Regen, so fühlen wir sofort, daß die Luft kühler wird. Dasselbe beobachten wir zum Herbst, bis sie im Winter schneidend-kalt ist. Diese Wärmeveränderungen in der Luft nennt man Temperatur. Sie wird mit dem Thermometer gemessen. (Beschreibung desselben.) Die Wärme bezeichnet man als hohe und die Kälte als niedrige Temperatur. (Warum wohl?) Trübe, regnerische Witterung hat eine niedrige Temperatur zur Folge, weil die erwärmenden Sonnenstrahlen durch die Wolken und den Regen abgehalten werden und weil eine starke Verdunstung des Wassers viel Wärme verbraucht. Darum bemerken wir auch oft auffallende Dunkelheit und das Beschlagen der Fenster in solcher Zeit und umgekehrt.

Halten wir die Hand über einen heißen Herd, so spüren wir einen warmen Hauch. Dies ist die durch die Wärme leichter gewordene Luft, welche nun nach oben steigt. (Tanzende Schlange auf dem Ofen.) Es würde nach und nach über einem warmen Herde ein luftleerer Raum entstehen. Das geht aber nicht, denn die Luft will jeden Raum gleichmäßig ausfüllen, deshalb strömt die kältere Luft von den Seiten herbei. Es entsteht ein Luftzug. (Geheizte Zimmer und geöffnete Fenster veranschaulichen diese Erscheinung noch deutlicher.) Solcher Luftzug entsteht auch auf der Erde.

Unsere Erde ist eine große Kugel, auf welcher wir der Temperatur nach fünf Gürtel (Zonen), den heißen, die beiden gemäßigten und die beiden kalten, unterscheiden. Der heiße Gürtel liegt um die Mitte der Erde. Auf ihm wird die Luft am stärksten erwärmt und steigt in die Höhe. Dadurch würde auch auf der Erde ein luftverdünnter Raum entstehen, welchen aber die kältere Luft aus den andern Gürteln durch Hinzuströmen ausfüllt. Sie geht also bei uns von N. nach S. Wir nennen diesen Luftzug Nordwind (kalt). Durch dieses Fortströmen der kalten Luft dicht über der Erde sinkt die obere Luftschicht nach unten, und ihr Platz wird nun von der hoch gestiegenen warmen Luft ausgefüllt, welche von S. nach N. strömt. Diesen Luftzug nennen wir Südwind (warm). Wir empfinden aber beide Strömungen nicht gleichzeitig, sondern nur den stärkeren. Fahren wir mit unserer Hand schnell durch die Luft, so spüren wir auch einen Luftzug; denn die Luft füllt den durch die Bewegung der Hand entstandenen leeren Raum sofort wieder aus. Nun dreht sich unsere Erde auch um ihre Achse mit ungeheurer Schnelligkeit von W. nach O. Dadurch entstehen Ost- und Westwinde.

b. Nebel, Tau und Reif, Wolken, Regen und Schnee.

Auf der heißen Kochmaschine steht ein Topf mit Wasser. Bald sehen wir aus letzterem Dampf aufsteigen. Dieser Dampf besteht aus kleinen Bläschen, welche wir mit einem kalten Teller auffangen, wobei

sie sich sofort in kleine Wassertröpfchen verwandeln. Durch die Wärme wird also das Wasser in kleine Bläschen Wasserdampf verwandelt, welche infolge ihrer Leichtigkeit in der kälteren Luft nach oben steigen. Darum sehen wir auch nach recht warmen Tagen, wenn es abends kühl wird, über Flüssen, Seen und Wiesen unzählig viele solcher Wasserbläschen emporsteigen, welche wir dann Nebel nennen. Die Wasserbläschen des Nebels stehen aber nicht still, sondern wogen und wallen durcheinander, weil die kälteren (oberen) sinken und die wärmeren (unteren) steigen. Dazu kommt der Wind, der sie hin und hertreibt, sodaß der Nebel oft wunderbare Gestalten bildet. (Sage vom Erbkönig und der wilden Jagd.)

Die sichtbare Verwandlung des Wassers in kleine Bläschen nennt man Verdampfung. Diese Verdampfung kann aber auch so langsam und in so geringer Menge geschehen, daß wir sie nicht sehen können. (Trocknen der Wäsche und anderer Gegenstände nach dem Regen.) In diesem Falle nennen wir sie Verdunstung. Letztere findet das ganze Jahr hindurch statt, an warmen Tagen mehr, an kalten weniger. Daher kommt es, daß die Luft auch immer mit Wasserdampf gefüllt ist. Dieser fällt dann in den Nächten, wenn die Luft abgekühlt ist, in kleinen Tröpfchen nieder und hängt sich an alle Gegenstände. Man nennt diese Tröpfchen Tau. Er erquickt die durstenden Pflanzen und stärkt sie für den kommenden Tag, was wir an taureichen Morgen an ihrem frischen und kräftigen Aussehen merken können. (Tau namentlich im Frühling und Herbst.) Kühlt sich die Luft in der Nacht so stark ab, daß das Thermometer unter Null sinkt, so verwandeln sich die fallenden Wasserbläschen durch die Kälte in kleine Eisnadeln, welche wir Reif nennen. Reif ist also gefrorener Tau. Die Erde erscheint dann weiß. (In welchen Zeiten des Jahres haben wir Reif?) Fallender Nebel erzeugt Tau und Reif.

Steigt dagegen der Nebel immer höher, so erscheint er uns bald nur noch als eine hell- oder dunkelgraue Masse, welche vom Winde getrieben wird und die wir Wolken nennen. In Gebirgen erscheinen die Spizen der Berge oft in Wolken gehüllt, steigt man hinaus, so bemerken wir sehr dichten Nebel. Wolken sind also nur emporgestiegener dichter Nebel. Kühlt sich der Wasserdampf einer Wolke in kalten Luftschichten ab, so sinken die Bläschen. Dabei vereinigen sie sich mit vielen anderen, wodurch sie Wassertröpfchen bilden, welche schwerer als die Luft sind und darum in unzähligen Millionen zur Erde fallen. Man sagt dann, es regnet. Die wieder zu Wassertropfen gewordenen Wasserbläschen nennt man Regentropfen. (Staub-, Platz-, Strich- und Landregen. Nutzen des Regens für Pflanzen und Tiere.)

Die Temperatur einer Gegend kann für längere Zeit unter Null sinken, d. h. das Wasser gefriert. Ist dies der Fall, so werden die aus wärmeren Gegenden hergewehten Wasserbläschen der Wolken nicht in Tröpfchen, sondern durch die Kälte in feine Eisnadeln verwandelt. Auch die Bläschen neuer Wolken gefrieren, und die Eisnadeln kommen einander immer näher, bis mehrere zusammenfrieren. Dann sind sie aber so schwer geworden, daß die Luft sie nicht mehr tragen kann, und

sie fallen als weiße Flocken auf die Erde. Man nennt sie Schnee. Schnee ist also gefrorener Regen. Fängt man mit einer kalten Schiefertafel Schneeflocken auf, so sieht man, daß sie alle sechseckig sind, sonst aber die verschiedensten Formen haben. (Nutzen des Schnees.)

c. Klima.

Unser Kreis liegt auf einem Streifen (Zone) der Erde, auf welchem die Niederschläge verschieden, d. h. veränderlich sind; zeitweise sind sie flüssig -- Tau, Regen, — dann wieder fest — Hagel, Reif, Schnee. Der Lebuser Kreis liegt in der Zone des veränderlichen Niederschlags. Im Sommer ist weder die Hitze, noch im Winter die Kälte sehr groß, erstere übersteigt selten 30, letztere selten 20 Grad C. Am häufigsten haben wir im Jahre Süd- oder Westwinde, welche Wärme und Feuchtigkeit mit sich führen, während Nord- und Ostwinde meist trocken und kalt sind. Alle diese Erscheinungen der Luft nach Wärme, Feuchtigkeit und Bewegung nennt man Klima, und da jene Erscheinungen nicht in sehr großen Gegensätzen auftreten, so nennt man unser Klima ein gemäßigtes.

d. Produkte.

Ein gemäßigtes Klima eignet sich aber ganz vorzüglich zum Ackerbau. Darum steht dieser in unserem Kreise überall in hoher Blüte, und die Bewohner sind meist vor Mißernten bewahrt geblieben bis vielleicht auf das Oberbruch, in welchem in regenreichen Jahren durch Hoch- und Grundwasser die Früchte auf dem fetten Boden leicht zum Faulen gebracht werden. Auf den Höhen beginnen die Ernten kurze Zeit früher als in den Niederungen. Zu den Erzeugnissen der Landwirtschaft gehören vor allen Dingen Roggen, Hafer, Weizen und Kartoffeln, in den fetteren Gegenden kommen dazu Gerste, Zuckerrüben und Tabak. Die verschiedensten Gemüsepflanzen werden in solcher Menge gebaut, daß nicht nur der Bedarf im Kreise davon gedeckt wird, sondern daß auch noch eine reichliche Ausfuhr meist nach Berlin erfolgen kann. Außer dem nahrhaften Wiesenheu gewinnen die Bewohner die nötigen Futterpflanzen für ihr Vieh (Klee, Luzerne, Seradella und Futterrüben). Der Obst- und Beerenbau ist überall lohnend und steht darum in Blüte. (Fruchtweine.) Der herrschende Waldbaum ist die Kiefer. In den Wäldern findet man viele wohl-schmeckende, eßbare Beeren und Pilze, welche von den ärmeren Leuten gern gesucht und dann verkauft werden.

Mit der Landwirtschaft geht Hand in Hand die Viehzucht. Im ganzen Kreise finden wir alle Arten Haustiere, namentlich vorzügliche Pferde und starkes Rindvieh. In den letzten Jahren hat man angefangen, die Milch in Molkereien vorteilhafter zu verwerten. Der Schweinezucht wird besondere Sorgfalt gewidmet, und überall trifft man den Bienenstock an. Zu erwähnen ist noch die nach der Ernte im großen betriebene Gänsemast im Oberbruche. In Feld und Wald lebt reichliches Wild, z. B. Hasen, wilde Kaninchen, Rehe, Hirsche, Füchse und in einigen Gegenden auch noch das Wildschwein. Den

Rebhühnern begegnet man aller Orten. In den Flüssen und Seen leben zahlreiche und wohlschmeckende Fische aller Art, sowie auch Krebse.

VI. Religion und Beschäftigung der Bewohner.

Die Bewohner unseres Kreises sind ihrer Abstammung und Sprache nach Deutsche. Die Zahl der Juden ist eine verschwindend kleine.

Der Religion nach sind sie evangelisch. Katholische Christen leben wohl hin und wieder zerstreut in geringerer Anzahl. In Fürstenwalde giebt es eine katholische Schule und Kapelle.

Unter den zahlreichen Erwerbsquellen stehen Ackerbau und Viehzucht obenan. Nicht minder bedeutend ist die Gewerbs- und Fabrikthätigkeit im Kreise. So werden die Zuckerrüben des Oberbruches in zahlreichen Zuckerrübenfabriken, die Kartoffeln in Brennereien und Stärkfabriken, die Gerste in Brauereien verarbeitet. Die vielen Ziegeleien und Ofenfabriken bereiten aus Lehm und Thon mannigfache Handelsartikel, welche bis in die entferntesten Gegenden der Erde verschickt werden. Einige Glashütten liefern die verschiedenartigsten Glaswaren, und auch in der Eisenindustrie sind mehrere Fabriken, namentlich in Fürstenwalde, thätig. (Die einzelnen Fabriken werden bei den betreffenden Ortschaften besonders hervorgehoben.)

VII. Verkehrswege.

a. Landstraßen.

Unsere Vorfahren mußten sich in alter Zeit Weg und Steg selbst bahnen, später entstanden mit dem wachsenden Verkehr und dem Handel die Landstraßen. Die ersten Verkehrswege sind die Feldwege gewesen, die über den Acker zum Nachbar führten. Aus ihnen entstanden durch Verlängerung über Berg und Thal, über Bäche und Flüsse die Landstraßen, welche heute von den einzelnen Gemeinden in gutem Zustande erhalten werden müssen und häufig mit Bäumen, namentlich Obstbäumen, bepflanzt sind. Da aber die Landstraßen zur Winter- und Regenzeit oft aufgeweicht sind, weshalb in früherer Zeit der reisende Kaufmann mit seinem schwerbeladenen Frachtwagen häufig stecken blieb, so kam man auf den Gedanken, besonders schlechte Wegstrecken durch Steine, Strauchwerk und Baumstämme zu festigen. Dies führte zum allmählichen Bau der Steinstraßen, Chausseeen. (Beschreibung des Baues einer Chaussee. Chausseegeld, Chausseeeinnehmer und Chausseehäuser.) Sämtliche Städte und viele Dörfer unseres Kreises sind durch solche Kunststraßen miteinander verbunden.

b. Eisenbahnen.

Nachdem der Mensch den Dampf als eine bewegende Kraft kennen gelernt hatte, baute er bald die Dampfmaschine zum Fortbewegen von Lasten. Da solche Maschinen selbst sehr schwer waren und noch größere Lasten ziehen sollten, so konnten sie auf den bisherigen Straßen nicht fahren. Darum legte man eiserne Schienen auf feste Unterlagen. So entstanden die Eisenbahnen. Unser Kreis besitzt fünf Vollbahnen

und eine im Bau begriffene Sekundärbahn. Die Vollbahnen sind folgende:

1. eine Strecke der Berlin-König-Eydtkuhner Eisenbahn (Müncheberg—Küstrin),
2. eine Strecke der Berlin-Kohlfurt-Breslauer Eisenbahn (Fürstenwalde—Frankfurt a. D.),
3. eine Strecke der Frankfurt a. D.-Kottbus-Großenhainer Eisenbahn (Frankfurt a. D.—Müllrose),
4. eine Strecke der Frankfurt a. D.-Freienwalde-Eberswalder Eisenbahn (Frankfurt a. D.—Letschin),
5. die Frankfurt a. D.-Küstriner Eisenbahn, dazu kommt
6. die Sekundärbahn von Müncheberg nach Buckow.

c. Kanäle.

Zu den Kunststraßen als Verkehrswege sind auch die Kanäle zu rechnen, die schon früher besprochen wurden.

d. Post.

Für die Annahme, Beförderung und Aushändigung der Briefe und Pakete sorgt unter Zuhilfenahme der Eisenbahn die Post. Darum sind in allen Städten und wohl auch in einigen großen Dörfern Postämter, in sehr vielen Dörfern aber Post-Agenturen vorhanden.

Mit jeder Postanstalt ist ein Telegraphenamt verbunden.

VIII. Einteilung und Behörden.

Der Kreis hat sechs Stadtgemeinden (Seelow, Lebus, Buckow, Müncheberg, Fürstenwalde und Müllrose) und viele Landgemeinden. Die Bewohner einer Stadt heißen Bürger. An der Spitze jeder Stadt steht der Bürgermeister, der nicht nur die Stadtangelegenheiten zu überwachen hat, sondern auch die Polizeigewalt ausübt. Der Bürgermeister bildet mit einer Anzahl von Stadträten oder Ratsmännern den Magistrat. Die Gemeindeglieder werden bei den Beratungen durch die Stadtverordneten vertreten. Die Stadtverordneten wählen wieder die Stadträte oder Ratsmänner. Der Magistrat jeder Stadt steht unter Aufsicht der königlichen Regierung.

Wie in der Stadt, so ist es auch im kleinen auf den Dörfern. Der Orts-Vorsteher hat dieselben Pflichten für seinen Ort, die ein Bürgermeister für seine Stadt hat. Ersterem zur Seite steht die Gemeinde-Bertretung. Mehrere Dorfgemeinden sind zu einem Amtsbezirke vereinigt, an dessen Spitze der Amts-Vorsteher steht, der namentlich die Polizeigewalt und die standesamtliche Thätigkeit in seiner Hand vereinigt. Solcher Amtsbezirke giebt es in unserem Kreise 38 (sie werden später mit Namen aufgeführt). Die Stadtgemeinden und Amtsbezirke bilden den Kreis, an dessen Spitze der königliche Landrat steht. Er führt die Geschäfte der Verwaltung im Kreise und ist Vorsitzender der Veranlagungs-Kommission, des Kreistages und des Kreis-Ausschusses.

Die Aufsicht über die öffentliche Gesundheitspflege hat der Königl. Kreis-Physikus zu führen.

In kirchlicher Beziehung ist der Kreis in Aufsichtsbezirke (Superintendenturen, Diözesen, Ephorien) geteilt, welche wieder aus Parochien bestehen. An der Spitze eines solchen Bezirkes steht der Superintendent. Jede Parochie wird von einem Pfarrer verwaltet. Zu einer Parochie gehören fast immer mehrere Dörfer mit ihren Gotteshäusern. Die Schulen mehrerer Gemeinden (Stadt- und Landgemeinden) werden von dem Kreis Schulinspektor beaufsichtigt, welcher der Königl. Regierung unterstellt ist. An Bildungsanstalten besitzt der Kreis neben guten Stadt- und Landschulen noch ein Gymnasium zu Fürstenwalde.

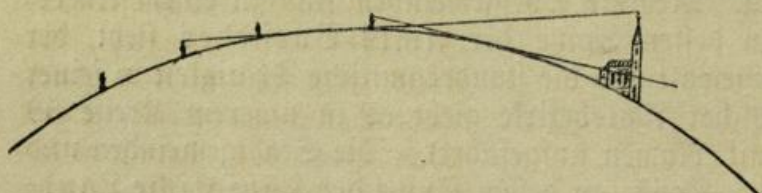
Die Rechtsstreitigkeiten werden von den Amtsgerichten zu Fürstenwalde, Seelow und Müncheberg geschlichtet, an denen gewöhnlich mehrere Richter thätig sind, welche den Namen Amtsrichter führen. Soll jemand wegen einer bösen That bestraft werden, so sind dem Amtsrichter noch zwei Schöffen (Schöffengericht) beigegeben.

IX. Tag und Nacht und die vier Jahreszeiten.

a. Tag und Nacht.

In dem Horizonte erscheint uns die Erde als eine große Scheibe. Wäre sie wirklich eine Scheibe, so müßte man einmal an ihren Rand kommen, und die Sonne müßte sie in einem Augenblicke ganz erleuchten. In Wirklichkeit sind aber die Männer, welche den Rand der Scheibe suchen wollten und darum immer nach W. reisten, nach Jahren wieder an den Ausgangsort zurückgekommen. Die Erde muß also von O. nach W. gekrümmt sein. Darum erscheint auch die Sonne den Bewohnern nach O. zu früher als nach W.

Auch von N. nach S. ist man gewandert und hat sich den Sternenhimmel zum Wegweiser genommen. Bei dieser Wanderung hat man gefunden, daß nach einiger Zeit neue Sternbilder erschienen, während die alten allmählich verschwanden. (Was hatte den Wanderern die neuen Sternbilder anfangs und jetzt die alten verdeckt?) Es war also wieder die Krümmung der Erde, die diese Erscheinung veranlaßte. Die Erde ist also auch von N. nach S. gekrümmt. Nähern wir uns an irgend einer Stelle der Erde einem hohen Gegenstande, z. B. einem Kirchturme, so sehen wir zuerst die Spitze desselben und je näher wir kommen, immer mehr und mehr von seiner Gestalt. (Was verdeckte uns vorher die unteren Teile?) In gleicher Weise sichtbar ist der auf der Chaussee sich von uns entfernende



Wagen oder Mensch, das Schiff auf dem Meere u. s. w. Wir sehen daraus, daß die Erde überall gekrümmt ist. Ein nach allen Seiten hin gekrümmter Körper heißt Kugel. Die Erde ist also eine Kugel.

und eine im Bau begriffene Sekundärbahn. Die Vollbahnen sind folgende:

1. eine Strecke der Berlin-König-Eydtkuhner Eisenbahn (Müncheberg—Küstrin),
2. eine Strecke der Berlin-Kohlfurt-Breslauer Eisenbahn (Fürstenwalde—Frankfurt a. D.),
3. eine Strecke der Frankfurt a. D.-Kottbus-Großenhainer Eisenbahn (Frankfurt a. D.—Müllrose),
4. eine Strecke der Frankfurt a. D.-Freienwalde-Eberswalder Eisenbahn (Frankfurt a. D.—Letschin),
5. die Frankfurt a. D.-Küstriner Eisenbahn, dazu kommt
6. die Sekundärbahn von Müncheberg nach Buckow.

c. Kanäle.

Zu den Kunststraßen als Verkehrswege sind auch die Kanäle zu rechnen, die schon früher besprochen wurden.

d. Post.

Für die Annahme, Beförderung und Aushändigung der Briefe und Pakete sorgt unter Zuhilfenahme der Eisenbahn die Post. Darum sind in allen Städten und wohl auch in einigen großen Dörfern Postämter, in sehr vielen Dörfern aber Post-Agenturen vorhanden.

Mit jeder Postanstalt ist ein Telegraphenamnt verbunden.

VIII. Einteilung und Behörden.

Der Kreis hat sechs Stadtgemeinden (Seelow, Lebus, Buckow, Müncheberg, Fürstenwalde und Müllrose) und viele Landgemeinden. Die Bewohner einer Stadt heißen Bürger. An der Spitze jeder Stadt steht der Bürgermeister, der nicht nur die Stadtangelegenheiten zu überwachen hat, sondern auch die Polizeigewalt ausübt. Der Bürgermeister bildet mit einer Anzahl von Stadträten oder Ratsmännern den Magistrat. Die Gemeindeglieder werden bei den Beratungen durch die Stadtverordneten vertreten. Die Stadtverordneten wählen wieder die Stadträte oder Ratsmänner. Der Magistrat jeder Stadt steht unter Aufsicht der königlichen Regierung.

Wie in der Stadt, so ist es auch im kleinen auf den Dörfern. Der Orts-Vorsteher hat dieselben Pflichten für seinen Ort, die ein Bürgermeister für seine Stadt hat. Ersterem zur Seite steht die Gemeinde-Bertretung. Mehrere Dorfgemeinden sind zu einem Amtsbezirke vereinigt, an dessen Spitze der Amts-Vorsteher steht, der namentlich die Polizeigewalt und die standesamtliche Thätigkeit in seiner Hand vereinigt. Solcher Amtsbezirke giebt es in unserem Kreise 38 (sie werden später mit Namen aufgeführt). Die Stadtgemeinden und Amtsbezirke bilden den Kreis, an dessen Spitze der königliche Landrat steht. Er führt die Geschäfte der Verwaltung im Kreise und ist Vorsitzender der Veranlagungs-Kommission, des Kreistages und des Kreis-Ausschusses.

Die Aufsicht über die öffentliche Gesundheitspflege hat der Königl. Kreis-Physikus zu führen.

In kirchlicher Beziehung ist der Kreis in Aufsichtsbezirke (Superintendenturen, Diözesen, Ephorien) geteilt, welche wieder aus Parochien bestehen. An der Spitze eines solchen Bezirkes steht der Superintendent. Jede Parochie wird von einem Pfarrer verwaltet. Zu einer Parochie gehören fast immer mehrere Dörfer mit ihren Gotteshäusern. Die Schulen mehrerer Gemeinden (Stadt- und Landgemeinden) werden von dem Kreis Schulinspektor beaufsichtigt, welcher der Königl. Regierung unterstellt ist. An Bildungsanstalten besitzt der Kreis neben guten Stadt- und Landschulen noch ein Gymnasium zu Fürstenwalde.

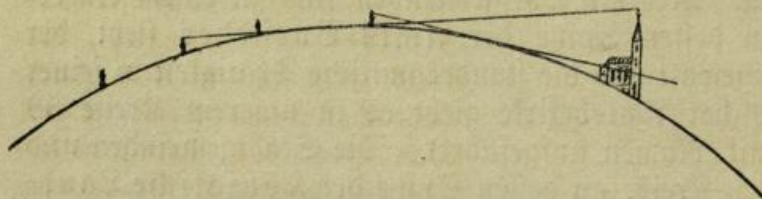
Die Rechtsstreitigkeiten werden von den Amtsgerichten zu Fürstenwalde, Seelow und Müncheberg geschlichtet, an denen gewöhnlich mehrere Richter thätig sind, welche den Namen Amtsrichter führen. Soll jemand wegen einer bösen That bestraft werden, so sind dem Amtsrichter noch zwei Schöffen (Schöffengericht) beigegeben.

IX. Tag und Nacht und die vier Jahreszeiten.

a. Tag und Nacht.

In dem Horizonte erscheint uns die Erde als eine große Scheibe. Wäre sie wirklich eine Scheibe, so müßte man einmal an ihren Rand kommen, und die Sonne müßte sie in einem Augenblicke ganz erleuchten. In Wirklichkeit sind aber die Männer, welche den Rand der Scheibe suchen wollten und darum immer nach W. reisten, nach Jahren wieder an den Ausgangsort zurückgekommen. Die Erde muß also von O. nach W. gekrümmt sein. Darum erscheint auch die Sonne den Bewohnern nach O. zu früher als nach W.

Auch von N. nach S. ist man gewandert und hat sich den Sternenhimmel zum Wegweiser genommen. Bei dieser Wanderung hat man gefunden, daß nach einiger Zeit neue Sternbilder erschienen, während die alten allmählich verschwanden. (Was hatte den Wanderern die neuen Sternbilder anfangs und jetzt die alten verdeckt?) Es war also wieder die Krümmung der Erde, die diese Erscheinung veranlaßte. Die Erde ist also auch von N. nach S. gekrümmt. Nähern wir uns an irgend einer Stelle der Erde einem hohen Gegenstande, z. B. einem Kirchturme, so sehen wir zuerst die Spitze desselben und je näher wir kommen, immer mehr und mehr von seiner Gestalt. (Was verdeckte uns

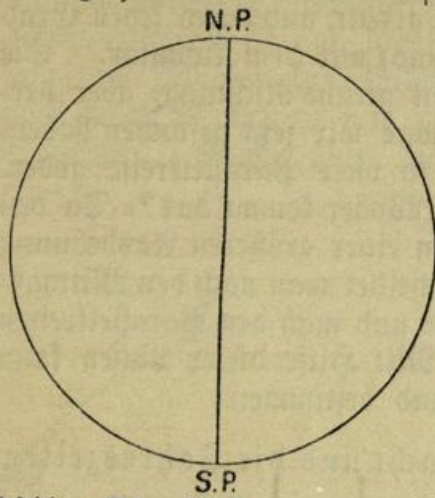


vorher die unteren Teile?) In gleicher Weise sichtbar ist der auf der Chaussee sich von uns entfernende

Wagen oder Mensch, das Schiff auf dem Meere u. s. w. Wir sehen daraus, daß die Erde überall gekrümmt ist. Ein nach allen Seiten hin gekrümmter Körper heißt Kugel. Die Erde ist also eine Kugel.

Darum erscheint uns auch der Horizont überall als Kreis, und die Sonne wird nach O. zu früher als nach W. zu sichtbar.

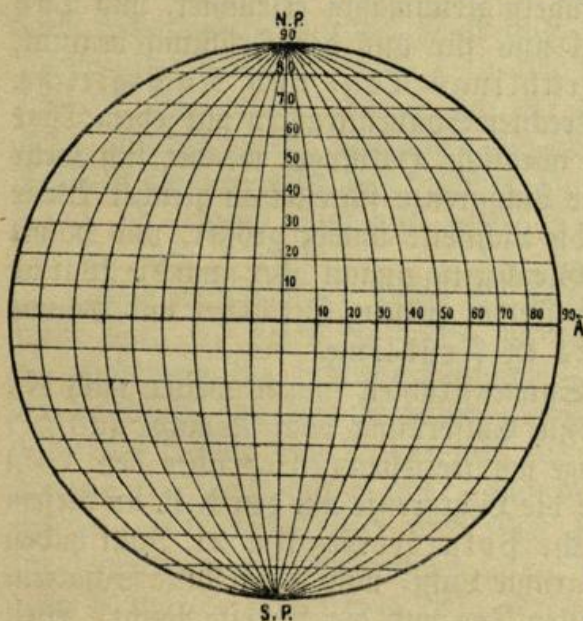
Fahren wir in einem Eisenbahnzuge und sehen zum Fenster hinaus,



so erscheint es uns, als ob die Felder, Bäume und Häuser in entgegengesetzter Richtung an uns vorbeiflügen, wir aber stille ständen. In gleicher Weise scheint auch die Sonne während eines Tages und einer Nacht oder in 24 Stunden von O. nach W. um die Erde zu wandern. Wie aber der Eisenbahnzug sich mit uns bewegt, während die Häuser, Bäume u. s. w. stille stehen, so bewegt sich auch unsere Erde in 24 Stunden um sich selbst von W. nach O., und die Sonne steht

still. Die Linie, um welche sich die Erde dreht, heißt ihre Achse. Die Endpunkte der Achse nennt man Pole. (Nord- und Südpol.)

Da die Erde eine Kugel ist, so kann die Sonne immer nur eine Hälfte derselben erleuchten, während die andere im Schatten liegt. Die erleuchtete Erdhälfte heißt Lichtseite und die dunkle Schattenseite. Die Grenze zwischen beiden nennt man die Lichtgrenze. Sobald ein Punkt der Erde im W. über die Lichtgrenze in die Lichtseite tritt, so geht für ihn die Sonne im O. auf; der Tag beginnt. Tritt dieser Punkt aber im O. über die Lichtgrenze in die Schattenseite, so beginnt die Nacht, und die Sonne geht für ihn im W. unter. So lange sich also ein Punkt der Erde in der Lichtseite bewegt, hat er Tag, so lange er aber in der Schattenseite ist, Nacht. Durch die Bewegung der Erde um sich selbst oder um ihre Achse entsteht der Wechsel von Tag und Nacht. (Anschauungsmittel sind der Globus und die Sonne, an irgend einem Punkte der Schulstube feststehend angenommen.)



Um die Teile der Erde genau bestimmen zu können, hat man sich die Entfernung zwischen N.P. und S.P. in zwei gleiche Teile zerlegt und an dieser Stelle um die Erde eine Kreislinie gedacht. Sie teilt die Erde in zwei gleiche Halbkugeln (nördliche und südliche Halbkugel) und heißt darum Gleichher oder Äquator. Jeder Kreis wird stets in 360 gleiche Teile oder Grade geteilt. Durch jeden Grad des Äquators hat man sich wieder Kreise gezogen gedacht, welche alle durch die Pole gehen. Darum sind sie auch alle gleich groß, aber ihre

Richtung ist verschieden. Alle Menschen, welche auf einer solchen Linie wohnen, haben zu gleicher Zeit Mittag. Aus diesem Grunde heißen diese Linien Mittagslinien oder Meridiane. Da jede Mittagslinie auch ein Kreis ist, so wird sie auch in 360 Grade geteilt, und durch jeden Grad geht wieder ein Kreis parallel (gleichlaufend) mit dem Äquator. Sie heißen darum Parallelkreise und haben gleiche Richtung, aber verschiedene Größe. (Warum?) Nach dem, was wir jetzt gefunden haben, müßte es 360 Mittagslinien und eben so viele Parallelkreise geben. In Wirklichkeit giebt es aber nur 180. (Woher kommt das?) Da den alten Völkern die Erde von O. nach W. in einer größeren Ausdehnung bekannt war, als von N. nach S., so unterscheidet man nach den Mittagslinien eine östliche und westliche Länge und nach den Parallelkreisen eine nördliche und südliche Breite. Mit Hilfe dieser Linien kann man jeden Punkt auf der Erde suchen und bestimmen.

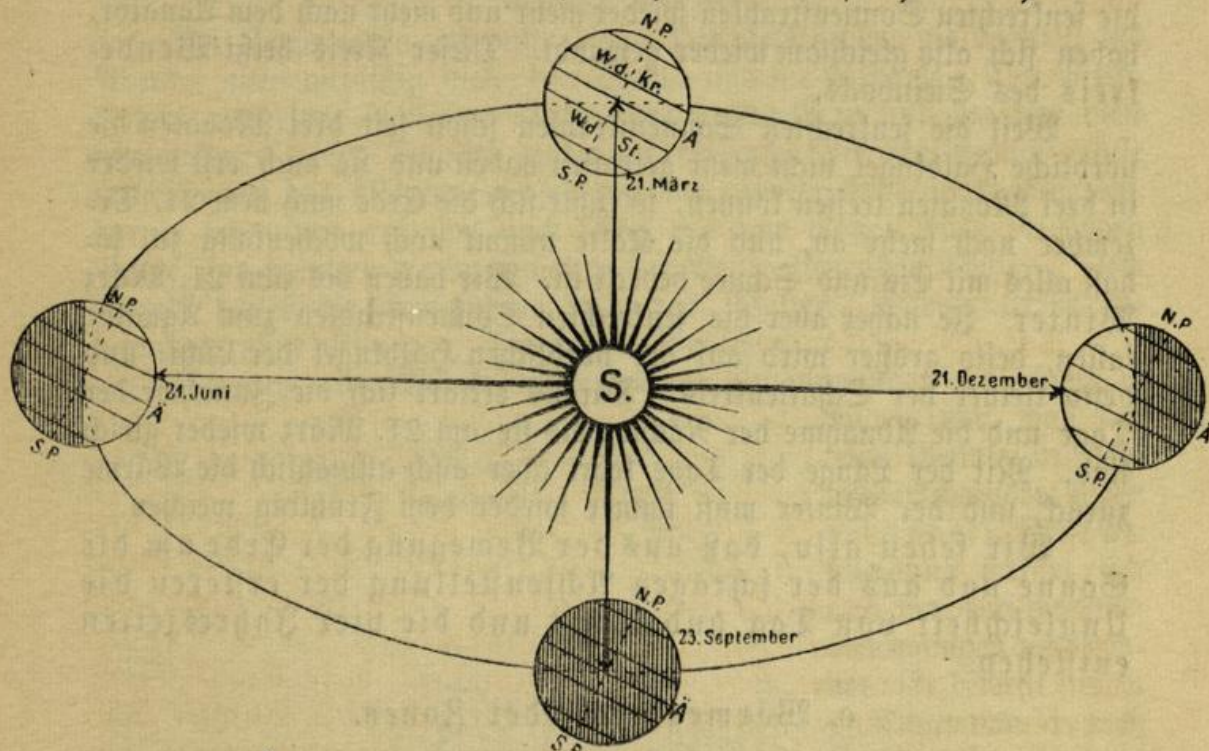
b. Die Ungleichheit von Tag und Nacht und die Jahreszeiten.

Tag und Nacht und das Klima einer Gegend sind nicht immer gleich. Wir wissen aus Erfahrung, daß die Tage vom 21. Dezember bis zum 21. Juni immer länger und die Nächte immer kürzer und umgekehrt vom 21. Juni bis zum 21. Dezember die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger werden, sodaß wir am 21. Juni den längsten Tag und die kürzeste Nacht und am 21. Dezember den kürzesten Tag und die längste Nacht haben. Auch ist das Klima in den einzelnen Erdstrichen sehr verschieden. Das kommt daher, daß sich die Erde in dieser Zeit auch noch einmal um die Sonne bewegt hat. Der Weg, den sie dabei zurücklegt, heißt Erdbahn und hat eine länglichrunde Gestalt (Ellipse). Die Erde steht mit ihrer Achse auf ihrer Bahn auch nicht senkrecht, sondern ein wenig geneigt ($66\frac{1}{2}^{\circ}$).

Durch den Äquator wird die Erde in eine nördliche und in eine südliche Halbkugel geteilt. Am 21. März fallen die senkrechten Sonnenstrahlen auf den Äquator, die Lichtgrenze geht durch die beiden Pole, darum werden beide Halbkugeln gleichmäßig erleuchtet, und Tag und Nacht sind gleich. Weil nun für uns der Frühling beginnt, so haben wir am 21. März Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Vom 21. März an fallen die senkrechten Sonnenstrahlen mit jedem Tage ein wenig weiter nach N. Die nördliche Halbkugel wendet sich mehr und mehr der Sonne zu, und die Lichtgrenze schreitet in gleicher Weise über den N.P. Dadurch wird die Lichtseite immer größer, und damit werden die Tage immer länger. Gleichzeitig nimmt aber auch die Wärme immer mehr zu, die Wiesen und Felder grünen, Sträucher und Bäume treiben Blätter und Blüten. Es ist Frühling.

So fallen die senkrechten Sonnenstrahlen immer weiter nach N., bis sie am 21. Juni ihre größte Entfernung vom Äquator ($23\frac{1}{2}^{\circ}$) erreicht haben und die Lichtgrenze am weitesten ($23\frac{1}{2}^{\circ}$ über den N.P.) geschritten ist. Die Linie, welche die Lichtgrenze um den N.P. an diesem Tage angiebt, heißt der nördliche Polarkreis. Am 21. Juni haben wir auf unserer Halbkugel die größte Licht- und die kleinste Schatten-seite und darum auch den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Weil

die senkrechten Sonnenstrahlen sich aber am 21. Juni gleichsam wenden und langsam zum Äquator zurückkehren, so nennt man den Kreis, welchen sie an diesem Tage beschreiben würden, den Wendekreis (des Krebses). Da die nördliche Halbkugel schon 3 Monate besonders erleuchtet und damit erwärmt ist und die senkrechten Sonnenstrahlen nur sehr langsam zum Äquator zurückfallen, so nimmt nach dem 21. Juni die Hitze noch einige Wochen zu und bringt das Getreide zur Reife. Wir haben Sommer. Sowie aber die senkrechten Sonnenstrahlen näher und



näher zum Äquator fallen, rückt auch die Lichtgrenze immer näher zum N.P., die Lichtseite wird allmählich kleiner und die Schattenseite größer, bis jene Strahlen am 23. September wieder auf den Äquator fallen und die Lichtgrenze wieder durch die beiden Pole geht. Da Licht- und Schattenseite wieder gleich sind, so müssen auch Tag und Nacht wieder gleich sein, Herbstes- Tag- und Nachtgleiche. Fast vom 21. März bis 23. September bewegte sich der N.P. in der Lichtseite; die Sonne ging also nie unter. Entfernen sich aber die wärmependenden Sonnenstrahlen immer mehr von unserer Halbkugel, so geht es ihr wie dem Ofen, sie erkaltet nach und nach. Darum beginnt am 23. September der Herbst.

Wie nach dem 21. März die senkrechten Sonnenstrahlen mehr und mehr nach N. fielen, so fallen sie nach dem 23. September nach S., da sich nun die südliche Halbkugel immer mehr der Sonne zu- und die nördliche sich von derselben abwendet. Dadurch wird bei uns die Lichtseite kleiner und kleiner und die Schattenseite größer. Was folgt daraus für Tag und Nacht? Auf der südlichen Halbkugel ist es umgekehrt. Die Lichtgrenze rückt über den S.P., bis am 21. Dezember die senkrechten Sonnenstrahlen $23\frac{1}{2}$ Grad südlich vom Äquator fallen und damit die Lichtgrenze $23\frac{1}{2}$ Grad über den S.P. bis zum südlichen

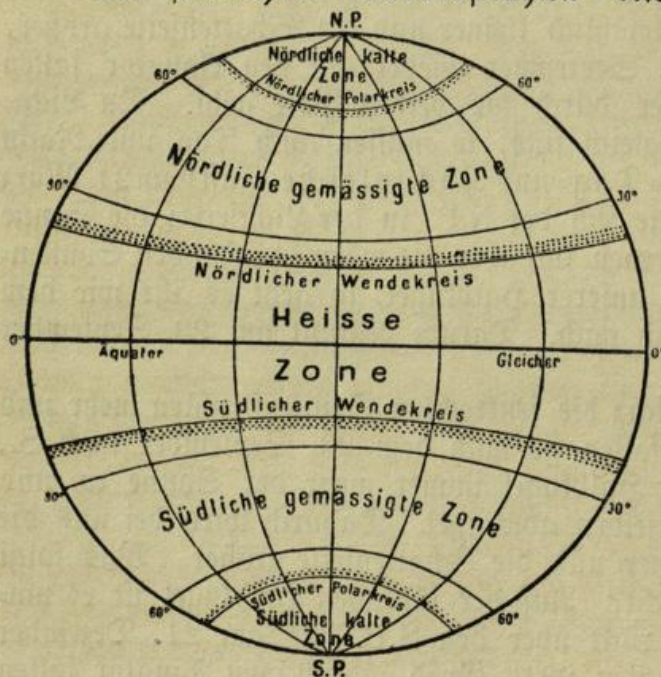
Polarkreis gerückt ist. Da die Sonnenstrahlen nur bis an den nördlichen Polarkreis reichen, so können sie auch nur einen kleinen Teil unserer Halbkugel erleuchten. Die Lichtseite ist demnach ganz klein und die Schattenseite sehr groß. Wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht. Der N.P. liegt jetzt wochenlang in der Schattenseite. Je schräger die Sonnenstrahlen unsere Halbkugel treffen, desto geringer ist ihre Wärmewirkung, und darum wird es vom 23. September bis 21. Dezember bei uns immer kälter. Nach dem 21. Dezember fallen die senkrechten Sonnenstrahlen wieder mehr und mehr nach dem Äquator, haben sich also gleichsam wieder gewandt. Dieser Kreis heißt Wendekreis des Steinbocks.

Weil die senkrechten Sonnenstrahlen schon seit drei Monaten die nördliche Halbkugel nicht mehr getroffen haben und sie auch erst wieder in drei Monaten treffen können, so kühlt sich die Erde nach dem 21. Dezember noch mehr ab, und die Kälte nimmt noch wochenlang zu, so daß alles mit Eis und Schnee bedeckt ist. Wir haben bis zum 21. März Winter. Je näher aber die senkrechten Sonnenstrahlen zum Äquator fallen, desto größer wird auf der nördlichen Halbkugel der Licht- und desto kleiner der Schattenkreis. Daraus erklärt sich die Zunahme der Tage und die Abnahme der Nächte, bis sie am 21. März wieder gleich sind. Mit der Länge der Tage kehrt aber auch allmählich die Wärme zurück, und der Winter muß immer wieder dem Frühling weichen.

Wir sehen also, daß aus der Bewegung der Erde um die Sonne und aus der schrägen Achsenstellung der ersteren die Ungleichheit von Tag und Nacht und die vier Jahreszeiten entstehen.

c. Wärmegürtel oder Zonen.

Die senkrechten Sonnenstrahlen bewirken die meiste Wärme



(Schneeschmelzen auf den Dächern). Unsere Erde berühren sie aber nur zwischen den Wendekreisen (je $23\frac{1}{2}^{\circ}$ vom Äquator). Jeden Ort dieses Gürtels treffen sie 2 mal im Jahre. Darum hat man diesen Gürtel die heiße Zone genannt. Je schräger die Sonnenstrahlen fallen, desto geringer ist ihre Wärmewirkung. Am schrägsten treffen sie die beiden Pole, und weil jeder von ihnen ein halbes Jahr hindurch weder Sonnenstrahlen, noch

Wärme enthält, so herrscht hier immerwährend eine große Kälte. Diese

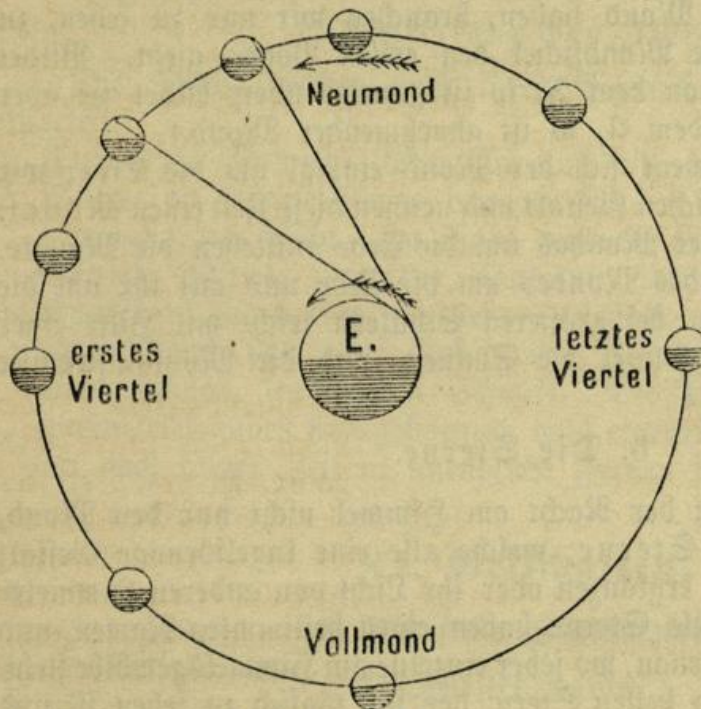
Gürtel ($23\frac{1}{2}^{\circ}$ von den Polen) heißen die (nördliche und südliche) kalte Zone. Zwischen den kalten Zonen und der heißen Zone liegen die beiden gemäßigten Zonen. (Wo liegt die nördliche, wo die südliche gemäßigte Zone? Wie groß ist jede? Jede Zone ist nach Klima, Tier- und Pflanzenleben zu charakterisieren.)

X. Der Sternenhimmel.

a. Der Mond.

Bei Tage sehen wir nur einen Himmelskörper, die Sonne, des Abends aber unzählig viele, den Mond und die Sterne. Der Mond besteht aus einer ähnlichen Masse, wie unsere Erde und hat wie diese kein eigenes Licht, sondern empfängt es auch von der Sonne. Alle Erhebungen des Mondes werfen wie die unserer Erde einen Schatten, darum sehen wir auf ihm auch schon mit dem bloßen Auge die hohen Berge und daneben die im Schatten der Berge liegenden Thäler. Dem Monde fehlen die Atmosphäre und das Wasser. Darum ist er unbewohnt, ohne Pflanzen, Tiere und Menschen.

Wenn wir den Mond mehrere Tage hintereinander beobachten, so



finden wir, daß sich seine Gestalt in stets wiederkehrender Weise verändert. Diese Erscheinung erklärt sich aus den verschiedenen Bewegungen des Mondes. Er bewegt sich in 28 Tagen von W. nach O. einmal um unsere Erde, zu welcher er gehört, und mit ihr während eines Jahres um die Sonne. (Anschauungsmittel: Das Tellurium; wo dieses nicht vorhanden, drei Kinder als Sonne, Erde und Mond, und

Zeichnung an der Wandtafel.)

Der Mond ist auch eine Kugel, und die Sonne kann nur die ihr zugekehrte Hälfte beleuchten. Steht der Mond auf seiner Bahn um die Erde gerade zwischen ihr und der Sonne, so kehrt er der Erde die Schattenseite zu und ist unsichtbar, denn er geht mit der Sonne auf und unter. Man nennt ihn Neumond.

Da er sich auf seiner Bahn immer von W. nach O. bewegt, so wird er am nächsten Tage nicht mehr genau zwischen Sonne und Erde stehen, sondern ein wenig seitwärts, kann auch nicht mehr mit der Sonne auf- und untergehen, sondern kurze Zeit später. Er ist darum als

eine ganz schmale Sichel sichtbar. Je weiter er auf seiner Bahn sich fortbewegt, desto später geht er nach der Sonne auf und unter, desto länger ist er also sichtbar, und desto mehr können wir von der erleuchteten Seite sehen. Hat er ein Viertel seiner Bahn zurückgelegt, so sehen wir die Hälfte der erleuchteten Scheibe, und wir nennen sie das erste Viertel. Hat der Mond seine halbe Bahn vollendet, so steht die Erde zwischen Sonne und Mond, und wir sehen von letzterem die ganze erleuchtete Hälfte als eine volle Scheibe. Nun heißt er Vollmond. Von jetzt ab erscheint uns die erleuchtete Seite wieder mit jedem Tage schmaler und schmaler und die Schattenseite breiter und breiter, so daß wir auf $\frac{3}{4}$ der Bahn wieder nur die Hälfte der erleuchteten Seite sehen. Wir nennen es letztes Viertel. Der uns sichtbare Streifen seiner Lichtseite wird täglich noch schmaler, bis er uns bei der Vollendung seiner Bahn wieder nur die Schattenseite zugehrt. Es ist wieder Neumond.

Vom Neumond bis zum Vollmond nimmt der sichtbare Teil der Lichtseite für uns zu, man nennt ihn darum zunehmenden Mond; vom Vollmond bis wieder zum Neumond nimmt jener Teil dagegen ab, man nennt ihn abnehmenden Mond. (Um zu finden, ob wir zu- oder abnehmenden Mond haben, brauchen wir nur zu sehen, zu welchem Buchstaben die Mondsichel den ersten Bogen giebt. Bildet sie den ersten Bogen von dem J, so ist zunehmender, bildet sie aber den ersten Bogen von dem A, so ist abnehmender Mond.)

In 28 Tagen bewegt sich der Mond einmal um die Erde; wir sehen ihn in seiner vierfachen Gestalt und nennen diese Zeit einen Monat. Durch die Bewegung des Mondes um die Erde entstehen die Monate. (Aus dieser Bewegung des Mondes um die Erde und mit ihr um die Sonne lassen sich dann bei größeren Schülern leicht mit Hilfe einer Zeichnung an der Wandtafel die Sonnen- und die Mondfinsternisse erklären.)

b. Die Sterne.

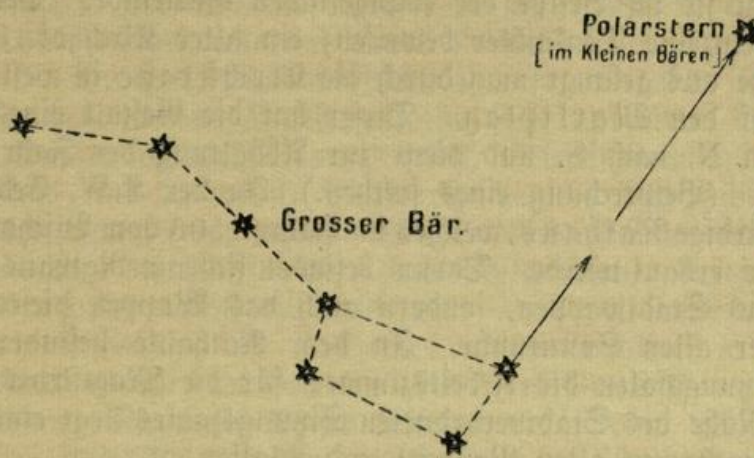
Wir sehen aber in der Nacht am Himmel nicht nur den Mond, sondern unzählig viele Sterne, welche alle eine kugelförmige Gestalt haben, im eigenen Licht erglänzen oder ihr Licht von anderen Himmelskörpern bekommen. Viele Sterne haben einen bestimmten Namen, und die Astronomen wissen genau, wo jeder einzelne am Himmelsgewölbe steht.

Es giebt einen sehr hellen Stern, der fast täglich zu sehen ist und den darum auch die meisten Menschen kennen. Wir sehen ihn oft nach Sonnenaufgang noch westlich und auch schon gleich nach Sonnenuntergang östlich von der Sonne stehen. Die Leute nennen ihn des Morgens den Morgen- und des Abends den Abendstern. Bei den Astronomen heißt er Venus.

Ferner sieht man am Himmel in nördlicher Richtung einen Stern, welcher stille zu stehen scheint und nie unter den Horizont sinkt. Es ist der Polarstern.

Wenn wir einen gestirnten Himmel ansehen, so finden wir in dem unendlichen Heere der Sterne auf den ersten Blick keinen Anhalt zu

ihrer Einteilung. Bei längerer und genauerer Betrachtung aber bemerken wir gewisse Sterngruppen, welche wir Sternbilder nennen. Schon die ältesten Völker kannten die Sternbilder und benutzten sie



als Wegweiser bei ihren Schiffahrten. Es giebt vom Polarstern aus nach S. ein Sternbild, das aus sieben großen, hellen Sternen besteht. Es heißt Großer Bär. Rechts von dem Polarstern steht der Kleine Bär. (5 Sterne). Andere

Sternbilder sind: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische.

c. Einteilung der Sterne.

Die Sterne werden nach ihren Eigenschaften in drei Gruppen eingeteilt:

1. Fixsterne (Sonne) stehen für uns still, haben eigenes Licht;
2. Planeten (Wandelsterne) bewegen sich um die Fixsterne und haben nur geborgtes Licht. Zu ihnen gehören: Erde, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun;
3. Kometen haben eine sonderbare Gestalt. Der eigentliche Stern (Kern) wird von einer Nebel- oder Dunsthülle umgeben und hat einen langen, leuchtenden Schweif. Die Kometen erscheinen ganz unerwartet, haben teils geborgtes, teils eigenes Licht und verschwinden oft nach kurzer Zeit in unendliche Fernen des Weltalls.

XI. Ortschaften.

A. Die sechs Stadtbezirke.

1. Fürstenwalde*).

a. Straßen, öffentliche Plätze und Gebäude.

An den Schulhof der Mädchen-Mittelschule grenzt im N. der Kirchplatz mit der St. Marien-Domkirche. (Näheres über die Kirche im geschichtlichen Teile.) Altar und Kanzel zeigen symbolischen Schmuck. An beiden Chören sehen wir die Bildnisse Luthers und Melanchthons

*) Bei dem Stadtbezirke Fürstenwalde soll gezeigt werden, in welcher Weise beim Unterrichte zu verfahren ist. Wie der Plan der Schulstube und des Schulgrundstückes, so entsteht auch der Stadtplan vor den Augen der Schüler an der Wandtafel.

nebst den Ehrentafeln der gefallenen Krieger und der Fahne der Landwehr aus den Freiheitskriegen. In den letzten Jahren ist die Kirche durch Gasbeleuchtung und eine Heizanlage verbessert worden. Seit dem Jahre 1557 ist sie im Besitze der evangelischen Gemeinde. Der Kirchplatz ist, wie einzelne Denkmäler beweisen, ein alter Kirchhof.

Von der Kirche aus gelangt man durch die Kirchstraße in westlicher Richtung auf den Marktplatz. Dieser hat die Gestalt eines Rechtecks, liegt von N. nach S. und dient zur Abhaltung der Fahr- und Wochenmärkte. (Beschreibung eines solchen.) In der S.W. Ecke steht das alte, ehrwürdige Rathaus, welches im Jahre 1506 vom Bischof Dietrich von Bülow erbaut wurde. Darum befindet sich am Rathhausturme nicht nur das Stadtwappen, sondern auch das Wappen dieses Mannes nebst einer alten Sonnenuhr. In dem Rathause befinden sich außer den Sitzungssälen die Arbeitszimmer für die Magistratsbeamten. In der Nähe des Stadtverordneten-Sitzungsaaes liegt eine Gerüstkammer mit mehreren alten Panzern und Waffen.

Vom Marktplatze aus geht fast nach S. die Mühlenstraße über die Mühlenbrücken und Schleusen, bis sie sich südlich von der neuen Schleuse in die Rauener und Retschendorfer Chaussees teilt.

Von der Mühlenstraße gehen nach O. die Kehrwiederstraße mit der Schloßbrauerei und dem alten Schloß von Fürstenwalde, die Schloßstraße mit der Stärkefabrik und die Wassergasse, nach W. die Tuchmacher-, Fischer- und Rosenstraße. In der Tuchmacherstraße liegt die Brauerei von Stieber und Stimming. Die Fortsetzung der Kirchstraße nach W. ist die Herrenstraße. Die letzten vier Straßen enden im W. in der Münchebergerstraße, welche fast von S. nach N. geht. In ihr liegen das königliche Amtsgericht und die Richtersche Druckerei. An der Nordseite des Marktplatzes führt die Junkerstraße vorbei (von der Münchebergerstraße bis zur Kolonie). In der Junkerstraße liegt die Knaben-Mittelschule. (In gleicher Weise werden die übrigen Hauptstraßen mit ihren Nebenstraßen, öffentlichen Gebäuden und Fabriken zur Anschauung gebracht, bis der Plan von Fürstenwalde vollständig ist.)

Der Platz für die Viehmärkte befindet sich zwischen der Kirchhof- und Windmühlenstraße. An ihm liegen das Hospital zum heiligen Geist und die Knaben-Volksschule. Die Mädchen-Volksschule befindet sich am Töpfergraben. Außer diesen genannten Schulen hat Fürstenwalde noch eine katholische, eine höhere Mädchenschule (privat) und ein Gymnasium. Letzteres liegt in der Eisenbahnstraße gegenüber vom Denkmalsplatz. Als die Katholiken die St. Marien-Domkirche verloren hatten, hielten sie längere Zeit mit Erlaubnis des Königs ihre Gottesdienste in einem Privathause ab, bis sie sich die Kapelle in der Eisenbahnstraße bauten. Im Laufe der Zeit entstand eine altlutherische Gemeinde, welche ihr neues, schönes Gotteshaus in der Promenadenstraße hat. Das jüdische Bethaus ist in der Frankfurterstraße.

Zur Pflege der Kranken hat die Stadt mehrere Gemeinde-Schwestern angestellt, welche im Marien-Heim wohnen. Dort ist auch die Spiel-

schule. Zur Aufnahme der Kranken dienen das städtische Krankenhaus in der Frankfurterstraße und das lutherische Krankenhaus am Alten Schützenplatz. (Namen von Ärzten sind zu nennen.) Die nötigen Medikamente werden in zwei Apotheken bereitet. Unsere Toten werden alle auf einem Kirchhofe beerdigt.

Das am häufigsten besuchte öffentliche Gebäude ist das Postgebäude, welches in der Eisenbahnstraße steht und über der Thür die Worte „Kaiserliches Postamt“ trägt. (Die Entstehung der Post als Boten-, Reit- und Fahrpost, Postwertzeichen — Telegraph (Fernschreiber) — Telephon (Fernsprecher). Den Dienst im Postgebäude besorgen der Postmeister, die Postsekretäre und Postgehilfen. Ausgetragen werden die Postschaften durch die Postboten. Nach weit entfernten Orten befördert die Eisenbahn die Postschaften. Am Buchte-Weg (Verlängerung der Gartenstraße) wurden die 1897 eröffneten Kasernements für das Ulanen-Regiment Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches Nr. 3) gebaut, welche durch die Güte des verwandten Materials, die künstlerische Ausführung und die überaus praktische Einrichtung aller Teile, namentlich der Stallungen, die Bewunderung und Freude jedes Beschauers erregen. Als ein Prachtbau präsentiert sich das Offiziers-Kasino. Rechnet man nun noch die vorzüglichen Beleuchtungs- und Entwässerungs-Anlagen hinzu, so kann wohl behauptet werden, daß dieser Teil der Stadt der bestgebaute ist. Überall erkennt man den genialen Techniker (Königl. Baumstr. Wieland), der es verstanden hat, einen Bau aufzuführen, der ihm zur bleibenden Ehre und der Stadt zum dauernden Schmuck gereichen wird.

Zu den öffentlichen Plätzen gehören der Alte Schützen- und der Denkmalsplatz. Auf ersterem wurden, wie sein Name sagt, früher die Schützenfeste gefeiert. Er ist mit alten Eichen bestanden, dient heute als Spielplatz und zur Abhaltung größerer Volksfeste. Das neue Schützenhaus mit dem Schützenplatz liegt an der Müncheberger Chaussee. Der Denkmalsplatz ist erst neu angelegt zwischen Viktoria- und Promenadenstraße. Zwischen sauber gehaltenen Rasenplätzen mit zierlichen Blumenbeeten und schönen Strauchgruppen ziehen sich gute Kieswege hin. Gartenbänke laden zur Ruhe ein. An der Südspitze dieses Platzes steht das Kriegerdenkmal, welches eine Germania, auf einem Unterbau stehend, darstellt. Nach den drei Hauptstraßen zu stehen die Figuren dreier Krieger in ihren Ausrüstungen. Tafeln tragen die Namen der in den letzten drei Kriegen Gefallenen. Inschrift des Denkmals: „Seinen Söhnen das trauernde Fürstenwalde.“ In der Mitte des benachbarten Kaiserplatzes befinden sich auf einem halbkreisförmigen Unterbau die Büsten der verewigten Kaiser Wilhelm's I. und Friedrich's III. Neben ihnen ruhen auf Rissen ihre Kronen. Beide Erinnerungszeichen sind mit einer passenden Schutzvorrichtung versehen.

Zu größeren Spaziergängen und zur Erholung ladet der Stadtpark ein, welcher sich von der Schützenstraße aus nach N. W. zwischen der Eisenbahn und der Spree hinzieht und endlich in die Stadtforst übergeht. Diese Anlagen gewähren mit ihren vielen und schönen Laubgängen, den Spielplätzen und Ruhebänken einen angenehmen Aufent-

halt. Ihr schönster Teil sind die sogenannten Wasseranlagen an den Spreewiesen mit ihren uralten, knorrigen Eichen. Als schöne Gartenanlagen sind ferner zu erwähnen der Pintsch'sche und der Durin'sche Park. Zum Schlusse seien noch die Ablagen und Badeanstalten erwähnt. Die Straßen unserer Stadt sind fast alle mit Feld-, die Hauptstraßen mit Kopfsteinen gepflastert. An beiden Seiten des Straßendamms sind schöne breite Bürgersteige (Trottoirs,) welche entweder mit großen Steinplatten belegt oder mit kleinen Steinchen (Mosaikpflaster) gepflastert sind.

Des Abends und in der Nacht werden die Straßen unserer Stadt durch viele Straßenlaternen erleuchtet, in welchen das Gas gebrannt wird, welches die Gasanstalt am Niederlager Thor bereitet. Um das Gas durch die ganze Stadt zu leiten, liegt bei der Gasanstalt ein sehr dickes Eisenrohr. Von diesem Hauptrohre aus gehen dünne Röhren nach den Laternen und in die Häuser zu den Gaslampen; denn auch in den Geschäftsräumen der Kaufleute wird Gas gebrannt.

b. Die Bewohner.

Fürstenwalde ist eine Stadt. Ihre Bewohner bilden eine Stadtgemeinde und heißen Bürger. Sie sind größtenteils evangelische Christen. Die altlutherische und katholische Gemeinde sind klein. Juden sind nur durch einige Familien vertreten.

Alle 5 Jahre werden die Bewohner des ganzen Staates gezählt. Eine solche Zählung heißt Volkszählung. Nach der letzten Volkszählung von 1895 hat unsere Stadt 13867 Einwohner. Nach ihrer Beschäftigung können wir sie in vier Klassen teilen: 1. Die Beamten, 2. die Gewerbetreibenden und Handwerker, 3. die Ackerbautreibenden oder Ackerbürger und 4. die Arbeiter. (Zu jeder Gruppe sind einige mit Namen zu nennen.)

Zu den Fabrikanlagen gehören: Die Dampfmühle von Mitsch und die königl. Mühle, die Dampfschneidemühlen (Wolther, Stier), die Bierbrauereien (Stieber und Stimming, Schloßbrauerei, Schultheißmälzerei, Fiedler, Hepke), die Stärkefabrik, die Ofenfabriken (Durin, Köhler u. Co., Reiffert u. Godduhn, Risse, Arnold), die Essigfabrik, die Pulsometer-Fabrik und die Eisengießerei von Müller. Die größte Fabrikanlage der Stadt ist die Pintsch'sche Fabrik, welche Hunderte von Arbeitern beschäftigt. An der Spree liegen mehrere Kalköfen und Schiffsbauanstalten. Die Erzeugnisse dieser Fabrikanlagen werden zu Wasser, auf Landstraßen und mit der Bahn befördert, sodaß Handel und Verkehr der Stadt in hoher Blüte stehen.

c. Behörden.

Hier gilt, was bei dem Kreise von den Stadtbehörden gesagt ist. Ergänzend muß die Thätigkeit der einzelnen Magistratsbeamten, der städtischen Deputationen, der Steuer- und Gerichtsbeamten hervorgehoben werden.

Stadtsiegel: Ein Baum mit Wurzeln, auf welchem ein von rechts nach links blickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln steht. Am Stamme

des Baumes befindet sich zu jeder Seite ein Schild mit einem Adler. Die Adler sehen nach dem Stamm. Unterschrift: Sigillum civitatis Fürstenwaldensis.

2. Seelow.

(Grünstadt, v. wendisch sely Grünfrant.) Seelow liegt an der Chaussee von Müncheberg nach Rüstzin auf der Kante der Lebuser Hochebene nahe am Oderbruche. Es ist eine Stadt ohne Mauern und Thore, welche nur aus einer langen, geraden Hauptstraße (Müncheberger, Rüstzinerstraße) und mehreren Nebengassen besteht. Sie ist Kreisstadt und daher Sitz der Kreisbehörden. Das bekannteste Gebäude ist das Königl. Landrats-Amt. Die Stadt wird mit Ausnahme einiger Handwerker und Kaufleute von Ackerbürgern bewohnt. Die Einwohnerzahl beträgt 3183. Stadtsiegel: ein steinernes Postament, darauf in einem kreisförmigen Schilde zwei kreuzweis übereinander liegende Dreschflegel, nebst einem Halbmonde, einem Kreuz und einem Stern; auf dem Postament sitzt ein Adler.

3. Buckow.

(Buchstadt, v. wendisch buk, die Buche). Buckow hat 1809 Einwohner und ist eine Ackerstadt. Die Bewohner sind Ackerbürger, Handwerker und Kaufleute. Die einzigen Fabriken sind die für Kunstwaben und für künstliche Federn. Die drei Hauptstraßen sind: die Berliner-, die König- und die Wriezenerstraße. Von der Wriezenerstraße führt eine Nebenstraße zum Schloß und Schloßgarten. Außer dem Marktplatz wären der Mühlen- und Werderplatz zu nennen. Vor der Kirche steht das Kriegerdenkmal. Der reiche Wechsel bewaldeter Höhen, fruchtbarer Acker, enger, scharfgerändeter Thäler und waldumsäumter Seen haben der Umgebung den Namen „Märkische Schweiz“ verschafft; sie wird jährlich von vielen Sommergästen zum Aufenthalte gewählt. Hinter dem Schlosse führt uns ein Pfad an der Liebesinsel vorbei hinauf auf den Schloßberg mit einer schönen Aussicht auf die Stadt, den Buckow- und Schermüßelsee. Auf einem lieblichen Waldwege gelangen wir an dem Sophienfließ und dem Poetensteig entlang in den düstern Moritz- und Schlangengrund. Das Laubdach ist hier so dicht, daß die Sonnenstrahlen kaum durchdringen können. Bei der Silberkehle (nach dem weißen Glimmersande, welcher in der Sonne wie Silber glänzt) zeigen sich uns felsenhähnliche Gebilde und tiefe, malerische Schluchten, in deren Abgründen sich Quellen über Felsen stürzen. Weiter führt uns der Weg durch das Elysium, einem von Quellen durchrieselten Park, an der stolzen Königseiche vorbei über die Pritzhagener Mühle (gute Restauration) bis in die schauerlich schöne Schlucht Reichenberger Hölle, in welche kein Sonnenstrahl zu dringen vermag. Auch das linke Ufer des Tornowsees bietet schöne Aussichtspunkte. In der Nähe von Buckow befinden sich ein Thonlager, ein großer Torfstich und eine Braunkohlengrube.

4. Müncheberg.

Müncheberg ist eine kleine, freundliche Stadt von 3630 ev. Einwohnern und liegt in einem wellenförmigen Terrain auf der Wasserscheide zwischen Oder und Spree. Ungefähr 4 km entfernt geht die Ostbahn vorüber. An der Ost- und Westseite der Stadt steht noch je ein Thorturm, von denen der östliche neben einer Keule eine große Holztafel mit der im Kapitel XVII. (geschichtlicher Teil) angegebenen Inschrift trägt. Die Straßen (12) sind breit und gut gepflastert. Im Rathause befindet sich ein Museum für Altertümer, und auf dem Marktplatz steht das Kriegerdenkmal. Müncheberg hat eine schöne Kirche, welche auf einer Anhöhe steht, und ein großes Krankenhaus. Im W. schließt sich an die Stadt eine bedeutende Parkanlage, der Schützenplatz, und weiterhin die 2446 ha große Kämmererforst. An Fabriken sind zu nennen: zwei große Dampfmahlmühlen, eine Brennerei, zwei Brauereien und eine Drahtseilfabrik. In der Nähe finden wir ein nicht unbedeutendes Braunkohlen-Bergwerk.

Das Stadtwappen ist ein Cisterzienser-Mönch, der auf einem Stabe in der linken Hand den Lebuser Stern trägt, während die rechte einen Schild mit einem Adler hält.

5. Lebus.

Lebus ist eine Stadt dicht an der Oder mit einer Fähre. Von dieser gehen die Rieker-, die Oder- und nach W. die Breitenstraße bis zur Chaussee und weiter zum Bahnhofs. Das Kriegerdenkmal, am 18. August 1895 enthüllt, steht in einem Garten, der früher zur königl. Domäne gehörte. Jetzt ist dieser Garten Eigentum der Stadt. Zu erwähnen ist noch der umfangreiche, schöne Amtsgarten, welcher einen tiefen Kessel bildet. In letzterem befindet sich ein kleiner See, der 9 – 10 m über dem gewöhnlichen Wasserstande der Oder liegt. Mit Ausnahme einiger Kaufleute, Fischer und Handwerker beschäftigen sich die Bewohner, deren Zahl 2497 beträgt, mit Ackerbau. Im Oderthale befindet sich eine große Weidenkultur, deren Ertrag beim Bühnenbau verwandt oder an Korbmacher verkauft wird.

Das Stadtwappen ist ein Wolf mit einem Lamm im Rachen.

6. Müllrose.

(Wend. Mulraz, Schuttdamm, oder Milyraz Mühlenort), liegt am Ausgange des engen Thales der Schlaube mit seiner Feldmark auf der Ebene an einem größeren und einem kleineren See. Durch den letzteren gehen der Müllroser- und der Oder-Spree-Kanal. Die Hauptstraßen sind: die Frankfurter-, die Bahnhof-, die Fischer- und die Beeskowerstraße. Die 2335 Einwohner sind fast alle Ackerbürger. An Fabrikbetrieben finden wir eine bedeutende Kunstmühle und eine Koffer- und Täschnerfabrik, eine Jagdnetzfabrik, eine Dampfschneidemühle und eine Schiffswerft für Binnenfahrzeuge.

Stadtsiegel: ein mit ausgebreiteten Flügeln schwebender Reiter, über einem mit halbem Leibe im Sumpf steckenden Hirsch.

B. Die 38 Amtsbezirke.

1. Tzscheschnow.

Tzscheschnow (zu Frankfurt gehörig, von czezeni, Quell oder Fluß, 1587 Einwohner), wird schon 1230 unter dem Namen Cessonovo in einer Urkunde erwähnt, durch welche der Erzbischof von Magdeburg den Ort dem St. Moritzkloster zu Halle a. d. Saale schenkte. Im Jahre 1326 schlugen bei Tzscheschnow die Frankfurter Bürger die im Lande Lebus übel hausenden Polen (vergl. geschichtl. Teil Kap. III.

Das Dorf liegt in einem wellenförmigen Terrain, welches ein beliebtes Gelände zu den Felddienstübungen der Frankfurter Garnison ist. In den Bergen große Kiezgruben.

Rosengarten liegt in einem Thale, welches früher von wilden Rosensträuchern angefüllt war (326 Einw.).

2. Lössow.

Lössow (Haardorf v. loss, lotos, Haar, 570 E.) Brieskow (1234 E.). Hier finden wir eine nicht unbedeutende Fabrikthätigkeit, welche durch die Nähe der Oder und des Müllroser Kanals veranlaßt worden ist, z. B. eine chemische Fabrik, 1 Glashütte, 1 Ofen-, 1 Holzimprägnierungs- und 1 Stärkefabrik. Schiffe und Bahn befördern die Fabrikate.

3. Weißenspring.

Kaisermühl (159 E.), Ober- (415 E.), Unter- (295 E.), Neu-Lindow (181 E., v. lipa, Linde). Ober- und Unter-Lindow sind nur durch den Müllroser Kanal getrennt. Gut Weißenspring (152 E.) von einer aus weißem Sande sprudelnden Quelle, welche den Ort mit Trinkwasser versorgt. Gut Schlaubehammer (181 E.)

4. Markendorf.

Markendorf (256 E.), Hohenwalde (414 E.), wohl von Hoch-im-Walde, hat in einer romantischen Schlucht drei aneinanderhängende Seen, die Schaf-, Krumme und Blanke Hölle, in welchen man oft versteinerte Seetiere findet. Lichtenberg (347 E.). In diesem Bezirke finden wir 2 Brennereien, 1 Stärkefabrik und 2 Ziegeleien, ein Beweis, daß der Boden lehmhaltig und fruchtbar ist.

5. Biegen.

Pillgram (540 E.), Biegen (541 E.) mit 1 Stärkefabrik und 1 Braunkohlengrube.

6. Müllrose.

Kolonie Müllrose (101 E.), Forstbezirk Gut Müllrose (80 E.), Forstbezirk Neubrück (15 E.), Biegenbrück (182 E.), Dubrow (112 E.) v. wend. Dubrava, ein Eichenbusch.

7. Petersdorf.

Petersdorf (219 G.), Sieversdorf (347 G.), Jacobsdorf (696 G.), Kersdorf (313 G.), in der Nähe die bedeutende Kersdorfer Schleuse am Kersdorfer See, Briesen (1088 G., wend. Birkendorf) mit Mahl- und Schneidemühle, Glashütte und Ziegelei. In der Kartäuser Haide das Monument „der Hirsch“ mit dem aus Stein gehauenen Kopfe des Sechszundsechzig-Enders, den Kurfürst Friedrich III. 1696 hier erlegte. Dieser Hirsch wog 535 Pfund. Das riesige Geweih vertauschte König Friedrich Wilhelm I. später gegen eine Kompanie „lange Kerls“ an den König August von Sachsen. Es befindet sich noch heute auf dem Schlosse Moritzburg bei Dresden, während in dem Jagdschlosse zu Königs-Wusterhausen eine Nachbildung zu sehen ist.

8. Booszen.

Booszen (1513 G., Glücksdorf v. w. bozen, glücklich) zu Frankfurt gehörend, Wulkow (176 G., v. w. wölk, ein Wolf), Wüste-Kunersdorf (136 G.), 1 Seidenfabrik.

9. Cliestow.

(818 G.) mit einer bedeutenden Braunkohlengrube.

10. Madlitz.

Alt-Madlitz (363 G., v. wend. Bethaus) hat gute Wildbestände; Madlitzer Mühle und Fischerhütte am See gl. N. beliebter Ausflugsort, Neu-Madlitz (74 G.) hat herrliche Parkanlagen, Wilmersdorf (322 G.), Falkenberg (201 G.), Damnitz (247 G., Rauchdorf v. w. Dym, Dunst, Rauch), Steinhöfel (452 G.) hat einen vorzüglichen Obst- und Gemüsegarten, Berkenbrück (466 G.), Gut-Dehmsee (14 G.), 2 Ziegeleien und 2 Stärkfabriken.

11. Hasenfelde.

Hasenfelde (428 G.), Arensdorf (702 G.), 3 Stärkfabriken und 1 Ziegelei.

12. Molkenberg.

Kol. Fürstenwalde (1516 G.) mit Ofenfabrik, Dampfschneidemühle, Maschinen- und Schiffsbauerei, Molkenberg (102 G.).

13. Trebus.

Trebus (197 G., v. Trabam od. Trzebam, dürftig), Schloß sehr schön auf einem Berge am See gl. N. gelegen, 1 Brennerei, Sänickendorf (325 G.), Beerfelde (450 G.).

14. Eggersdorf.

Eggersdorf (228 G.). (Auf der Feldmark bei Eggersdorf steht ein Sandstein-Denkmal mit der Inschrift:

„Hier fiel am 22. Februar 1813 siegend ein tapferer russischer Offizier. — Sein Name blieb unbekannt. Preussische Waffenbrüder setzten ihm dies Denkmal.“)

15. Neuendorf i. Sande.

Neuendorf i. S. (342 E.), Buchholz (299 E.), Tempelberg (277 E.), Gölsdorf (98 E.), 2 Brennereien.

16. Behlendorf.

Behlendorf (176 E.), Heinersdorf (725 E.), 1 Brennerei und 1 Ziegelei.

17. Hangelberg.

Hangelberg (227 E.) In neuerer Zeit der schönen Lage an Wald und Wasser wegen von vielen Berlinern zur Sommerwohnung gewählt. 1 Schneidemühle.

18. Buckow.

Dahmsdorf (436 E.) mit dem bei der Dahmsdorfer Schneidemühle von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl v. Preußen dem 3. Armeekorps gewidmeten Denkmal. Auf einem quadratischen Unterbau, welcher von herrlichen Anlagen umgeben ist, erhebt sich ein Granitsockel mit der kränzwirkenden Viktoria. Am Unterbau tragen eingelassene Tafeln die Inschrift: „An dieser Stelle hielt das 3. Armeekorps bei Gelegenheit der Königsrevue bei Lebus Sonntag den 20. Sept. 1863 den Feldgottesdienst in Gegenwart Sr. Majestät König Wilhelms I. ab,“ nebst den Namen der vom 3. Armeekorps in den drei Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 Gefallenen. An der Vorderseite des Sockels befindet sich die Inschrift: „Ohne Lebus kein Düppel, ohne Düppel kein Königgrätz, ohne Königgrätz kein Bionville,“ und auf der Rückseite: „Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den folgenden Geschlechtern zur Racheiferung.“ Gut Buckow (19 E.), Gut Schlagenthin (115 E.), Obersdorf (400 E.), Münchshofe (105 E.), Hasenholz (109 E.), Garzin (345 E.), bedeutender Torfstich, Wüste-Sieversdorf (30 E.) Ausbau Hasenholz (49 E.), 1 Ziegelei.

19. Trebnitz.

Hermerisdorf (374 E.), in der Nähe im Walde eine schöne, klare Wasserquelle (Lapenower Backofen-Spring) und an der Stobberow die Lapenowische Mühle und 1 Ziegelei, Wulkow b. T. (242 E.), Trebnitz (488 E.) mit 2 Kalk- und 2 Brauntwein-Brennereien.

20. Jahnsfelde.

Jahnsfelde (447 E.) bedeutende Braunkohlengrube, Alt-Rosenthal (171 E.), Worin (202 E.), Ober-Görlsdorf (201 E.), Nieder-Görlsdorf (144 E.), Diederisdorf (230 E.) mit 3 Brennereien und 2 Ziegeleien.

21. Neuhardenberg.

Neuhardenberg, früher Quilitz (1512 E.), Neufeld (92 E.), Quappendorf (154 E.), Rienwerder (195 E.), Neu-Rosenthal (128 E.)

22. Kienitz.

Kienitz (1829 E.), Sophienthal (397 E.), Sydowswiese (189 E.), Mehfeld (121 E.), 1 Brennerei und 1 Ziegelei. Kienitz hat eine Zuckerfabrik, eine Dampfschneide- und Mahlmühle, treibt außer Ackerbau und Viehzucht auch Schiffahrt und Handel.

23. Groß-Neuendorf.

Groß-Neuendorf (1350 E.), Klein-Neuendorf (133 E.), Gieshof-Mehrin-Graben (261 E.), Ortzig (1222 E.), 1 Brennerei.

24. Letschin.

Letschin (3155 E. , Heildorf, wohl w. Ursprungs von Ieczani, eine Kur, Iecze heilen), Brennerei und Maschinenfabrik, Amt Wollup (192 E.), Steintoch (327 E.), Wilhelmpaul (346 E.), Posedin (120 E.), Solicante (120 E.) 1 Zuckerfabrik und 7 Ziegeleien.

25. Zechin.

Zechin (1689 E.), Lehmannshöfel (138 E.) Beiersberg 215 E.), Gerickensberg (252 E.), Stabl. und Gut Friedrichsaue (270 E.), 1 Zuckerfabrik und 1 Brennerei.

26. Golzow.

Golzow (1551 E.), Jungferndorf, v. Golzow, eine Jungfer oder Bienendorf, v. Koloz, ein Bienenhaus) hat fast das Aussehen einer Stadt, Annahof (32 E.), 1 Zucker- und Malzfabrik.

26a. Genschmar.

Genschmar (835 E.), Gut Henriettenhof (24 E.)

27. Seelow.

Amt Seelow (29 E.), Werbig (538 E.), Alt-Langfow (375 E.), Neu-Langfow (745 E.), Friedersdorf (451 E.), Bernickow (127 E.), 1 Brennerei.

28. Gusow.

Gusow (1856 E.), v. w. Guse, Knoten- od. Kropfdorf, oder w. Guz, Knoten an einem Baume), Platfow (1112 E. , v. plat, pannus, ein Tuch, platki, Tuchland), 1 Zuckerfabrik und 1 Brennerei.

29. Gorgast.

Gorgast (1499 E.) w. Gorkosz, Bitterfeld), Alt-Manschnow (1033 E. , vielleicht aus ma natzi od. snaczi, sno, Jägersdorf), Neu-Manschnow, Gut Herzershof (85 E.), 1 Zuckerfabrik und 5 Ziegeleien.

30. Sachsendorf.

Sachsendorf (1117 E.) 1 Zuckerfabrik und Brennerei, durch seine vorzügliche Landwirtschaft berühmt, Hackenow (117 E.).

31. Tucheband.

Alt-Tucheband (808 G.), Neu-Tucheband (288 G.) Ölmühle, Rathstock (457 G.), Hathenow (393 G.), Teichdorf von Hat, Teich) 1 Zuckerfabrik und 2 Ziegeleien.

32. Reitwein.

Reitwein (952 G.), Ziegelei.

33. Podelzig.

Alt-Podelzig (979 G. (bedeutet: nahe am Sumpf liegend), Neu-Podelzig (156 G.), 1 Zuckerfabrik mit Brennerei und 1 Ziegelei.

34. Lebus.

Gem. und Amt Lebus (408 G.), Clesjin (134 G.), Wuhden (242 G.), Mallnow (479 G.), Schönfließ (202 G.), 1 Zuckerfabrik.

35. Hohenjesar.

Hohenjesar (227 G.), Niederjesar (285 G.), Treplin (391 G.), Alt-Beschdorf (177 G.), Neu-Beschdorf (61 G.), Döbberin 291 G.), 1 Brennerei, 4 Stärkfabriken, 2 Ziegeleien und 1 Braunkohlengrube.

36. Alt-Mahlisch.

Alt-Mahlisch (244 G.), Neu-Mahlisch (184 G.), Libbenichen (473 G.), Carzig (140 G.), 1 Brennerei.

37. Petershagen.

Petershagen (482 G.), Georgenthal (70 G.), Falkenhagen (688 G.), 2 Ziegeleien.

38. Liezen.

Liezen (610 G.), Wangendorf (v. w. lice, Wange) Park und Brennerei, Komt. Liezen (131 G.), Dolgelin (830 G., v. w. dolhi, dolgi, lang und len, Flachs), Neuentempel (275 G.), Margdorf (429 G.).

XII. Anhang:

Stadtkreis Frankfurt a. O.

I. Lage und Grenzen.

Stadtkreis und Stadt Frankfurt a. O. liegen auf beiden Seiten der Oder zwischen den Kreisen Lebus und West-Sternberg.

Grenzen: W. }
S. } der Kreis Lebus,
N. }
O. der Kreis West-Sternberg.

II. Größe und Einwohnerzahl.

Flächeninhalt: 57,98 qkm oder 1,07 Quadratmeile. Das Weichbild der Stadt beträgt 5963 ha.

Gesamtzahl der Einwohner einschließlich des Militärs (5635) nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 = 59161 (evangelisch 54170, katholisch 3891, jüdisch 777).

Die Zunahme der Bevölkerung in der letzten Zählperiode betrug 3423 Personen, gleich 6,1 %.

III. Umgebung von Frankfurt.

Die Stadt liegt in einer ungemein freundlichen Gegend, welche zu den schönsten Teilen der Mark Brandenburg gerechnet werden muß. Hoch- und Tiefland wechseln miteinander ab. Die beliebtesten Ausflugspunkte sind: Die Tzschepischnower Berge, Kleists-Höhe mit dem Kleistturm (1892 vom Verschönerungsverein erbaut, in der Nähe das Runersdorfer Schlachtfeld), die Berge bei der Buschmühle, der an der Oder gelegene Eichwald, die Grundschäferei, das Boosener Gehege, die städtischen Förstereien u. s. w.

IV. Bewässerung.

Die Oder, welche links beim Kartausbad die von den Lössower Höhen kommende Barbaune aufnimmt.

Städtische Gewässer: Der Kellenspring, der Graben in den städtischen Anlagen, der Mühlengraben und der Bach von Eljestow (münden sämtlich in die Oder).

Stehende Gewässer: Der Küster-See an der Lebuser Vorstadt und der Hack-See (an der Krossenerstraße).

V. Klima und Produkte.

Der Stadtkreis Frankfurt hat das Klima des Lebuser Kreises, in der Niederung mehr feucht, auf der Höhe mehr trocken (vergl. S. 15).

Produkte: Fische, ODERKrebse, Brenn- und Nutzholz, Braunkohlenlager, viele Erzeugnisse der in umfangreicher Weise betriebenen Gartenkunst u. s. w.

VI. Handel, Verkehr und Industrie.

Frankfurt ist durch seine günstige Lage von den ältesten Zeiten her ein bedeutender Handelsplatz gewesen.

Zu erwähnen sind:

1. Der lebhafteste Güterverkehr auf der Oder durch Dampfer und große Rähne. (Die neue Oderbrücke wurde gebaut von 1892—1895, das neue Bollwerk im Jahre 1897.)
2. Eisenbahnen:

Niederschlesisch-Märkische Bahn,
Strecke Frankfurt—Freienwalde—Angermünde,

„ Frankfurt—Küstrin,

„ Frankfurt—Kottbus—Großenhain,

„ Frankfurt—Grunow—Beeskow,

Märkisch-Posener Bahn,

Lokal-Güterbahn der Lebuser Vorstadt,

die elektrische Straßenbahn, erbaut 1897.

3. Chausseen: Die Berliner, Küstriner, Krossener, Drossener und Leipziger Chaussee.

4. Jährlich drei Messen: Zu Reminiscere (im Frühjahre), Margareta (im Sommer) und Martini (im Herbst).
5. Fabriken: Maschinenfabriken, Eisengießereien, Steingut- und Ofenfabriken, Ziegeleien, Stärke-, Zucker- und Syrupfabriken, Orgel- und Instrumentenfabriken, Papierfabriken, Gerbereien, Möbel- und Hutfabriken, Brauereien.

VII. Hauptstraßen der Stadt.

1. mit der Oder gleichlaufend: Die Oder-, Große Scharrn-, Nicht-, Tuchmacher- und Rosenstraße, jenseits der Anlagen die Halbestadt;
2. die genannten Straßen werden rechtwinkelig durchschnitten von der Regierungs-, Bischofs-, Junker-, Breiten- und Kollegienstraße;
3. andere größere Straßen: Die Berliner-, Fürstenwalder-, Gubener-, Linden-, Leipziger-, Krossenerstraße u. a.

VIII. Vorstädte.

1. Die Lebuser Vorstadt (die älteste Vorstadt),
2. die Dammvorstadt mit dem Roten und Weißen Vorwerk (am rechten Oderufer, entstanden aus der alten wendischen Niederlassung „Zliviš“),
3. die Gubener Vorstadt (aus dem 14. Jahrhundert),
4. Vorstadt Beresinchen (in neuerer Zeit entstanden).

IX. Plätze und Denkmäler.

1. Der Marktplatz,
2. auf einem Platze an der Oder in der Damm-Vorstadt steht das Denkmal, welches an den Prinzen Maximilian Julius Leopold von Braunschweig erinnert, der am 27. April 1785 in den Fluten der Oder seinen Tod fand, als er bei der großen Überschwemmung dieses Jahres den Bewohnern der Stadt auf dem rechten Oderufer zu Hilfe eilen wollte,
3. am Park befindet sich das Grabdenkmal des Dichters „des Frühlings“, Ewald v. Kleist, welcher als Major in der Schlacht bei Kunersdorf (12. August 1759) schwer verwundet wurde und am 24. August in Frankfurt starb,
4. am Wilhelmplatz: Das allgemeine Kriegerdenkmal (zum Andenken an die in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 gefallenen Söhne der Stadt) und das Denkmal des Prinzen Friedrich Karl (errichtet vom 3. Armee-corps und eingeweiht in Gegenwart des Kaisers Wilhelms II. am 16. August 1888),
5. in den Anlagen: Das Kriegerdenkmal (für die 1870/71 gefallenen Offiziere und Mannschaften des Leibgrenadier-Regiments) und das zu Ehren der Männer errichtete Denkmal, welche sich um die Entstehung der Anlagen verdient gemacht haben,
6. der Magazinplatz und Topfmarkt in der Lebuser Vorstadt,
7. der Stiftsplatz mit dem Alinebrunnen (vom Verschönerungsverein hergestellt),
8. der Leipzigerplatz (Marktplatz auf Beresinchen).

9. der Anger (Exerzierplatz des Leib-Grenadier-Regiments),
10. der Roßmarkt in der Damm-Vorstadt,
11. der alte und der neue Kirchhof (auf dem alten Kirchhofe das Grabdenkmal, welches der König Friedrich Wilhelm IV. 1853 dem General der Infanterie und Geh. Staats- und Kabinettsminister Ludwig Gustav von Thile (geb. 11. Novbr. 1781, gest. 21. Novbr. 1852), „seinem teuren Freunde und bewährten Räte“, errichten ließ).

X. Kirchen.

1. Die reformierte Kirche, die älteste der Stadt, bestand schon vor 1253,
2. die St. Marien- oder Oberkirche (erbaut in der Zeit von 1253—1330),
3. die St. Gertraudkirche (erbaut zwischen 1353—1368 von der Gewandschneider-(Tuchmacher-)Innung, 1432 von den Hussiten zerstört; später dürftig wieder aufgebaut, geriet sie, im 30jährigen Kriege abermals verwüstet, allmählich in Verfall, bis sie 1878 durch einen Neubau ersetzt wurde (Altargemälde von Anton von Werner),
4. die St. Georgenkirche (aus dem 13. Jahrhundert, im 30jährigen Kriege von den Schweden zerstört, 1656 wieder hergestellt),
5. die St. Nikolai- oder Unterkirche (vor der Reformation zu dem angrenzenden Franziskanerkloster gehörig, von 1516—1526 umgebaut, seit längerer Zeit zugleich Garnisonkirche),
6. die altlutherische Kirche in der Thielestraße,
7. die katholische Pfarrkirche.

XI. Schulen und Erziehungsanstalten.

1. Das Königl. Friedrichs-Gymnasium (eröffnet 1. Juli 1694, seit 1882 in dem in der Gubenerstraße gelegenen neuen Gebäude),
2. das städtische Realgymnasium (entstanden aus dem städtischen Lyceum, seit 1824 in dem alten Universitätsgebäude, Nichtstr. 4—6),
3. die städtische Augusta-Schule (höhere Mädchenschule mit Lehrerinnen-Seminar),
4. eine Knaben- und eine Mädchen-Mittelschule,
5. eine gehobene Mädchen-Volksschule (Elisabethschule),
6. neun Volksschulen (Waisenhaus-, Marien-, Stifts-, Gertraud-, Beresinchen-, Nikolai-, Georgen-, Damm-Vorstadt- und kathol. Schule),
7. einige Privatschulen für Mädchen und die Garnisonschule (Leopold-Schule),
8. das Lutherische Waisenhaus (gegründet 1737 von dem Oberbürgermeister und Hofrat Thering. Die Anstalt war anfangs notdürftig im Jakobi-Hospital untergebracht, erhielt aber schon 1743 ein eigenes Gebäude in der Gubener Vorstadt, 1762 wurde das jetzige Waisenhausgrundstück (Park 6) angekauft. Die Anstaltsgebäude sind 1870 neu aufgebaut worden. Friedrich der Große hat für die Anstalt lebhaftes Interesse gezeigt, sie auch durch den Ober-Konsistorialrat Hecker 1761 bis 1765 reorganisieren lassen. Das jetzt geltende Reglement, durch welches der Anstalt die Rechte

einer moralischen Person bestätigt wurden, erhielt die landesherrliche Genehmigung durch Erlass vom 22. Juni 1891. Mit der Anstalt war von Anfang an eine Schule verbunden.)

9. Das Gursch'sche Gestift am Stiftsplatze (eröffnet 1825),
10. das katholische Marienstift am Stiftsplatze,
11. das Marthahaus in der Bergstraße.

XII. Hospitäler und Krankenhäuser.

1. Das Hospital St. Spiritus am Wilhelmsplatze (wird schon 1335 erwähnt, erhielt 1354 den Besitz der bis dahin erworbenen Äcker und Weinberge vom Markgrafen Ludwig bestätigt, 1432 durch die Hussiten und 1631 von den Schweden zerstört, 1668 wieder aufgebaut, erweitert 1785—1787 und 1820),
2. das St. Georgen-Hospital in der Lebuser Vorstadt (Ursprung unbekannt, bestand aber schon 1457, in welchem Jahre ihm ein Mitglied des Rates seinen vor dem Lebuser Thore gelegenen Garten schenkte, — umgebaut durch den Bürgermeister Thomas Riebe von 1550 bis 1560, — neuerdings durch Ergänzungsbauten erweitert);
3. das Jakobi-Hospital in der Oberstraße (gestiftet 1454 von dem Frankfurter Bürger Nikolaus Berfelde als Herberge für arme Wanderleute, auch für Altersschwache und Kranke, wurde 1541 vom Kurfürsten Joachim II. in ein Hospital verwandelt; 1553 und 1554 neu gebaut und durch Ankauf alter Häuser erweitert, erhielt es die kurfürstliche Bestätigung am 19. August 1555.) (Die Hospitäler wurden aus Furcht vor Seuchen im Süden, Norden und Westen vor die Thore gelegt); —
4. das städtische Krankenhaus hinter der Nikolaikirche (steht auf dem Platze des früheren Minoriten- oder Franziskanerklosters),
5. das städtische Siechenhaus,
6. das städtische Reservelazarett am Buschmühlenwege (zum Gebrauche bei ansteckenden Krankheiten),
7. das Kinderkrankenhaus in der Fürstenwalderstraße,
8. das Lutherstift in der Leipzigerstraße (gegründet durch den Verein „Lutherstiftung“, welcher 1883 beim 400jährigen Lutherjubiläum ins Leben trat, erbaut 1890 und 1891 auf einem 14 Morgen großen Areal, eröffnet im Herbst 1891, später durch Anbauten erweitert, ist ein Diakonissen-Mutterhaus, verbunden mit einem Krankenhause für Angehörige jeden Standes und jeder Konfession),
9. das Militär-Lazarett, Fürstenwalderstraße.

XIII. Sonstige wichtige Gebäude.

1. Das Kommandanturgebäude am Wilhelmsplatze;
2. das Regierungsgebäude in der Regierungsstraße;
3. das Rathhaus auf dem Markte (mit großer Halle und mächtigen Gewölben, wohl am Anfange des 14. Jahrhunderts erbaut, restauriert von 1607—1610, zeigt am südlichen Giebel noch Reste des alten Hansazeichens);

4. das Oberpostdirektionsgebäude in der Oderstraße (hier wurde am 18. Oktober 1777 der Dichter Heinrich v. Kleist geboren);
5. das alte Bischofshaus auf dem Manegenhofe, Oderstraße 28, (gehörte einst den Bischöfen von Lebus, deren Wappen sich früher in den zwei Nischen über dem Eingange befunden hat, jetzt wird das Haus von der städtischen Feuerwehr benutzt);
6. das Hartung'sche Haus, Oderstraße 31a, (ein Frankfurter Patrizierhaus, in dem im 16. Jahrhundert die Bürgermeister Albrecht Wins und Adam Wolfratz wohnten);
7. das Hauptsteueramtsgebäude in der Junkerstraße (früher „Prinzenhaus“ genannt, weil es der Kurfürst Joachim Friedrich als Absteigequartier für die in Frankfurt studierenden hohenzollernschen Prinzen angekauft hatte);
8. in dem Hause Oderstraße 13 wurde am 19. April 1800 der Dichter Franz Bernhard Heinrich Wilhelm v. Gaudy geboren;
9. das Amtsgericht an der Ecke der Oder- und Breitenstraße enthielt im 16. Jahrhundert bis zur Verlegung der Universität die Hörsäle der juristischen Fakultät, hier hielt einst Cocceji (geb. 1657, gest. 1735) als Professor seine Vorlesungen, später waren in dem Gebäude das Oberlandsgericht und das Appellationsgericht untergebracht);
10. in dem Hause Oderstraße 6 wohnte Leopold v. Ranke als Lehrer am hiesigen Gymnasium von 1818 bis 1825;
11. das Haus Junkerstraße 22 gehörte Georg Sabinus, dem Schwiegersohne Philipp Melancthons, der in Frankfurt zwei Mal, von 1538 bis 1544 und von 1555 bis 1560, als Professor an der Universität wirkte;
12. in dem Hause Oderstraße 28 wohnten Wilhelm und Alexander v. Humboldt von 1787 bis 1788;
13. die Front des Hauses Oderstraße 34 trägt eine Tafel mit der Inschrift: „v. Moltke wohnte hier von 1822 bis 1829“;
14. in der Logenstraße befinden sich das Landgericht, die Herberge zur Heimat und die Kaserne des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8, erbaut 1879—1882;
15. die Kasernen des Grenadier-Regiments (2. Brandenburgisches) Nr. 12 Prinz Karl von Preußen, erbaut 1876—1879, und des 2. Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 18 liegen an der Fürstenwalderstraße;
16. das Stadttheater am Wilhelmshof;
17. das Gebäude der Reichsbankstelle, Halbestadt 23;
18. auf dem Bahnhofe das Gebäude der Königlichen Hauptwerkstatt;
19. die Synagoge in der Tuchmacherstraße;
20. die Betriebsgebäude des Wasserwerkes am Buschmühlenwege;
21. die Gasanstalt, am Graben 2;
22. der städtische Schlachthof, Rüstinerstraße 30, erbaut 1889—1891, eröffnet im Juli 1891;
23. die Hauptstation der elektrischen Straßenbahn, Fischerstr. 6, erbaut 1897.

Allgemeine Übersicht über die deutschen Staaten.

Wir haben gesehen, wie mehrere Stadt- und Amtsbezirke einen Kreis bildeten. So bilden mehrere Land- und Stadtkreise einen Regierungsbezirk. Zum Regierungsbezirk Frankfurt a. O. gehören:

1. Stadtkreis Frankfurt,
2. Kreis Lebus (Seelow),
3. " Königsberg (Königsberg),
4. " Soldin (Soldin),
5. " Arnswalde (Arnswalde),
6. " Friedeberg (Friedeberg),
7. Stadtkreis Landsberg,
8. Landkreis Landsberg (Landsberg),
9. " Ost-Sternberg (Zielenzig),
10. " West-Sternberg (Drossen),
11. " Züllichau-Schwiebus (Züllichau),
12. " Krossen (Krossen),
13. Stadtkreis Kottbus,
14. Landkreis Kottbus (Kottbus),
15. Stadtkreis Guben,
16. Landkreis Guben (Guben),
17. Kreis Sorau (Sorau),
18. " Spremberg (Spremberg),
19. " Lübben (Lübben),
20. " Kalau (Kalau),
21. " Luckau (Luckau).

Der Stadtkreis Berlin bildet nach dem preussischen Gesetz vom 30. Juli 1883 einen Verwaltungsbezirk für sich. Zum Regierungsbezirk Potsdam gehören:

1. Stadtkreis Potsdam,
2. " Charlottenburg,
3. " Spandau,
4. " Brandenburg,
5. Landkreis Teltow (Berlin),
6. " Beeßkow-Storkow (Beeßkow),
7. " Zauch-Belzig (Belzig),
8. " Züsterbog-Luckenwalde (Züsterbog),
9. " Ost-Havelland (Nauen),
10. " West-Havelland (Rathenow),
11. " Ober-Barnim (Freienwalde),
12. " Nieder-Barnim (Bernau),
13. " Kruppin (Neu-Kruppin),
14. " West-Prignitz (Perleberg),
15. " Ost-Prignitz (Kyritz),
16. " Templin (Templin),
17. " Prenzlau (Prenzlau),
18. " Angermünde (Angermünde).

Die Regierungsbezirke Frankfurt und Potsdam mit dem Stadtkreise Berlin bilden zusammen die Provinz Brandenburg. Zwölf Provinzen gehören zum preussischen Staate. Sie heißen:

1. Brandenburg (Frankfurt, Potsdam, Stadtkreis Berlin), 2. Pommern (Stettin, Köslin, Stralsund), 3. Westpreußen (Danzig, Marienwerder), 4. Ostpreußen (Königsberg, Gumbinnen), 5. Posen (Posen, Bromberg), 6. Schlesien (Breslau, Liegnitz, Oppeln), 7. Sachsen (Magdeburg, Merseburg, Erfurt), 8. Westfalen (Münster, Minden, Arnshberg), 9. Rheinprovinz (Köln, Düsseldorf, Koblenz, Trier, Aachen), 10. Hessen-Nassau (Kassel, Wiesbaden), 11. Hannover (Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Aurich), 12. Schleswig-Holstein (Schleswig), und die Hohenzollern'schen Lande (Sigmaringen), zusammen 348 607 qkm mit 31 855 123 Einwohnern.

Die deutschen Staaten in ihrer Zusammengehörigkeit bilden das Deutsche Reich. Sie heißen:

S t a a t e n .		Größe qkm	Einwohnerz. n. der Volkszähl. v. 2. Dez. 1895.	Hauptstadt.
1.	Königreich Preußen	348 607,0	31 855 123	Berlin
2.	" Bayern	75 864,7	5 818 544	München
3.	" Sachsen	14 992,9	3 787 688	Dresden
4.	" Württemberg	19 517,1	2 007 151	Stuttgart
5.	Grßhztg. Baden	15 081,0	1 725 464	Karlsruhe
6.	" Hessen	7 681,8	1 039 020	Darmstadt
7.	" Mecklenburg-Schwerin	13 126,9	597 436	Schwerin
8.	" Mecklenburg-Strelitz	2 929,5	101 540	Neu-Strelitz
9.	" Sachsen-Weimar	3 615,3	339 217	Weimar
10.	" Oldenburg	6 427,2	373 739	Oldenburg
11.	Herzogtum Braunschweig	3 672,2	434 213	Braunschweig
12.	" Sachsen-Meiningen	2 468,1	234 005	Meiningen
13.	" Sachsen-Altenburg	1 323,7	180 313	Altenburg
14.	" Sachsen-Koburg-Gotha	1 958,0	216 603	Gotha
15.	" Anhalt	2 294,4	293 298	Dessau
16.	Fürstent. Schwarzb.-Sondershausen	862,0	78 074	Sondershausen
17.	" Schwarzburg-Rudolstadt	940,8	88 685	Rudolstadt
18.	" Waldeck	1 121,0	57 766	Arnolds
19.	" Reuß ältere Linie	316,4	67 468	Greiz
20.	" Reuß jüngere Linie	825,7	132 130	Gera
21.	" Lippe-Schaumburg	340,2	41 224	Bückeburg
22.	" Lippe-Detmold	1 215,2	134 854	Detmold
23.	Freie Stadt Lübeck	297,7	83 324	
24.	" " Bremen	256,7	196 404	
25.	" " Hamburg	415,0	681 632	
26.	Reichslande Elsaß-Lothringen	14 507,1	1 640 986	Strasßburg
Deutsches Reich		540 657,6	52 279 901	

(Nach dem „Statistischen Jahrbuche für das Deutsche Reich“. (Herausgegeben vom Kaiserl. Statist. Amt 1897.)